

# GESCHICHTSBRIEF BEDBURG-HAU



Nr. 7

2012

Umschlagbild: Blick von der Bahnstraße in Hau auf das Anstaltsgelände, fotografiert von Ewald Steiger, um 1929, für die Gedenkschrift auf den Tod von Dr. Flügge »Rheinische Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt Bedburg-Hau (Kreis Cleve)«, Düsseldorf 1929.

## **Impressum**

Herausgeber: Geschichtsverein Bedburg-Hau e.V.  
Archiv der Gemeinde Bedburg-Hau

Redaktion: Johannes Stinner M.A. unter Mitarbeit von Hans Burg,  
Norbert Pies und Klaus Sanders

Bildbearbeitung: Dieter Echterhoff

Satz: Johannes Stinner M.A.

Druck, Bindung: JVA Druck und Medien Geldern

© 2012 Geschichtsverein Bedburg-Hau e.V.

Preis: 1,- Euro

Alle Rechte vorbehalten.

# Inhalt

- 3 Ein Wort zuvor NORBERT PIES
- 9 100 Jahre LVR-Klinik Bedburg-Hau. Mosaiksteine zur Geschichte einer psychiatrischen Klinik  
GABI HABERSETZER
- 17 Der Louisenplatz und seine Bäume. Die Geschichte des Dorfplatzes in Louisendorf  
JOSEF JÖRISSEN
- 27 Das Tagebuch der Martha Weber 1945 (Teil 1)  
In die heutige Schrift übertragen von KLAUS SANDERS
- 37 Hundesteuer? Nein danke! Das Ratsprotokoll vom 1. Oktober 1862  
In die heutige Schrift übertragen von FRANK TORHOFF
- 39 Rückblick – was war ...? Zusammengestellt von KLAUS SANDERS
- 46 Die Museumsbibliothek der Stiftung Museum Schloss Moyland  
JULIA REIFENRATH
- 51 Exkursionen des Geschichtsvereins  
JOHANNES STINNER
- 54 Redewendungen mit »Hand«. Bejeengesükket van RIA VALENTIN
- 57 Dij Gedöld mo'j hämme! PAUL MICHELS
- 60 Golde Brölfte RIA VALENTIN
- 62 Bildnachweis



Ab dem 25. August 2012 kann der Nordturm von Schloss Moyland bestiegen und die Aussicht über die niederrheinische Landschaft genossen werden.

## Ein Wort zuvor

Liebe Leserin, lieber Leser,

es ist kaum zu glauben, wie schnelllebig die Zeit ist. In diesem Jahr darf ich Ihnen die 7. Ausgabe des »Geschichtsbriefes« vorstellen. Vieles um uns herum hat sich seit der ersten Ausgabe verändert. Wir alle sind etwas älter geworden und sehen manche Dinge mit größerer Gelassenheit. Wir haben Erfreuliches erlebt, aber sicherlich auch Einiges, was uns nicht so gefallen hat.

Der neue »Geschichtsbrief« wird wieder interessante Themen aufgreifen. Redaktion und Autoren möchten Ihnen die Geschichte unserer Heimat in vielfältiger Weise näherbringen.

Gestatten Sie mir zuvor einige Bemerkungen zu den Aktivitäten des Geschichtsvereins Bedburg-Hau.

### *Mitgliederversammlung in neuer Umgebung*

In diesem Jahr hat unsere Mitgliederversammlung im Gemeindehaus der evangelischen Kirchengemeinde Moyland stattgefunden. Wir haben das Angebot des Fördervereins »Evangelische Schlosskirche« gerne angenommen.

Im Anschluss an die Mitgliederversammlung erlebten wir in der Kirche eine Geschichtsstunde im besten Sinne. Über die Geschichte dieses Gotteshauses informierten fünf Frauen nicht etwa in einem akademischen Vortrag, sondern lebhaft und anschaulich unterstützt von Fotografien aus alten Zeiten. Herzlichen Dank dafür!

### *Ehrenamtliche Mitarbeit*

Mittlerweile kümmern sich 13 ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in verschiedenen Bereichen um die historische Überlieferung in

unserer Heimatgemeinde. Hervorzuheben sind die Bearbeitung von Sammlungen und die Erforschung der Höfegeschichte, die Dokumentation der Straßennamen in der Gemeinde Bedburg-Hau, die Erschließung der Katasterüberlieferung, die Verzeichnung der Ratsbeschlüsse und die Transkription der Bürgermeistereiprotokolle des 19. Jahrhunderts, die Erweiterung der Pressedokumentation und die Pflege der Mundart. Auch »handwerkliche« Tätigkeiten, wie das Scannen von Dias und Fotos, verdienen Dank und Anerkennung. Es ist und bleibt spannend, die Ortsgeschichte aufzubereiten.

Als schöne Geste hat unser Bürgermeister Peter Driessen mit einem gemeinsamen Essen seinen Dank und seine Anerkennung für die erfolgreiche geleistete Arbeit zum Ausdruck gebracht. An dieser Stelle möchte auch ich mich diesem Dank gerne anschließen. Ich wünsche unseren Ehrenamtlichen weiterhin viel Freude bei der Arbeit!

### *Dank für Zuwendungen*

Eine jährliche Zuwendung der Gemeinde Bedburg-Hau ist für den Verein sehr hilfreich und – wie ich finde – gleichzeitig auch gut angelegt. Der Verein und vor allen Dingen die Ehrenamtlichen sehen darin ein kleines Dankeschön für geleistete Arbeit.

Eine namhafte Zuwendung der Sparkasse Kleve hat es unter anderem möglich gemacht, den Bildband »Bedburg-Hau. Zeitreise in alten Bildern« zu einem attraktiven Verkaufspreis herauszubringen, einen Bildband, der erfreulicherweise eine sehr positive Resonanz in der Gemeinde gefunden hat. Zurzeit wird an einer zweiten Auflage gearbeitet, denn es besteht immer noch Interesse, diesen Bildband zu erwerben. Die neue Auflage wird im November 2012 erscheinen. Als Geschenk zum Fest, zu Geburtstagen oder anderen Anlässen ist dieser Bildband, der das frühere Leben in unserer Gemeinde widerspiegelt, bestens geeignet.

Zu danken ist auch der Volksbank Kleverland, die die Anschaffung eines dringend benötigten, neuen und leistungsfähigeren PC unterstützte.

## *Mundartpflege*

Im September des vergangenen Jahres hatten die »Plattproters« in unserem Verein Dr. Georg Cornelissen zu einem Vortrag eingeladen. Cornelissen ist Leiter der Abteilung Sprachforschung für Landeskunde und Regionalgeschichte beim Landschaftsverband Rheinland. Er referierte über Namensforschung, grenzüberschreitende Dialektforschung und regionale Umgangssprache.

In seiner bekannten lebhaften Art hat er locker, leicht und verständlich vorgetragen. Zugleich bietet seine Fachkunde stets Garantie für einen informativen Abend. Es war eine vorzügliche Veranstaltung für Freunde und Interessierte der niederrheinischen Mundart.

Wer möchte, kann gerne zwanglos zur Mundartgruppe dazustoßen, die sich jeden ersten Mittwoch im Monat in der Heimatstube in Schneppenbaum



Peter Thomas, ehrenamtlicher Helfer im Geschichtsverein, Vorsitzender Norbert Pies und Gemeindearchivar Johannes Stinner freuen sich über den neuen PC.

trifft. Ich wünsche der Mundartgruppe auch weiterhin vergnügliche Abende in gemütlicher Runde.

### *Exkursionen*

Im ersten Halbjahr 2012 hat der Geschichtsverein zwei Exkursionen angeboten. Im Januar waren wir zu Gast im Museum Schloss Moyland. Nina Schulze führte uns durch die Neupräsentation des Museums. Im März besuchten wir das Römer-Museum in Xanten und erhielten anschaulich einen Einblick in 400 Jahre römische Geschichte. Über beide Exkursionen finden Sie kurze Berichte weiter hinten im Heft.

An dieser Stelle möchte ich auf eine Änderung hinweisen: Für unsere Mitglieder übernimmt der Verein künftig Kosten in Höhe bis max. 5,- € je Exkursion; Nichtmitglieder zahlen hingegen den vollen Eintrittspreis. Entstehende Kosten für die Führung wird, wie bisher, der Verein übernehmen.

Auch weiterhin werden Exkursionen mit informativen Führungen angeboten. Wir werden interessante und aktuelle Themen auswählen. Die Termine werden rechtzeitig in der Tagespresse bekanntgegeben. Soweit Vereinsmitglieder ihre E-Mail-Adresse angegeben haben, informieren wir gerne auch auf diesem Wege.

### *Geschichtsbrief*

Gedankt sei an dieser Stelle allen, die die vorliegende Ausgabe des »Geschichtsbriefs« mit Beiträgen oder Fotos bereichert haben.

Wir freuen uns sehr über das große Interesse an unserer Vereinszeitschrift. Die Kehrseite der Medaille ist aber, dass die Auflage von Jahr zu Jahr angehoben werden muss, damit jeder ein Heft bekommen kann. Die Druckkosten sind deshalb in den letzten Jahren kontinuierlich gestiegen. Der Verein ist gezwungen, für eine bessere Kostendeckung zu sorgen. Und so gilt folgende Regelung: Allen Mitgliedern des Geschichtsvereins wird

in Zukunft eine Ausgabe des Geschichtsbriefes kostenfrei zugeschickt. Für alle Freunde und Interessierte des Geschichtsvereins liegt die neue Ausgabe des »Geschichtsbriefes« künftig an der Infotheke im Rathaus für 1,- € zum Erwerb bereit. Wir bitten für diese Maßnahme um Ihr Verständnis.

### *Kurzer Blick voraus*

Ein Lexikon über den plattdeutschen Sprachgebrauch am Niederrhein, ein Wörterbuch für alle Freunde der niederrheinischen Mundart, ist in Arbeit.

Immer wieder gibt es hierzu Nachfragen. Als Geschichtsverein haben wir die Aufgabe, die heimische Sprache zumindest in Buchform zu erhalten. Sicherlich werden Kinder und Erwachsene noch interessiert zuhören, wenn Leute, die diese Sprache beherrschen, miteinander reden.

Immer wieder stellen wir fest, wie viel Schönes aus unserer alten Sprache schon nicht mehr existiert. Das, was einstmals unsere »Muttersprache« war, versuchen wir als Geschichtsverein soweit wie möglich zu erhalten.

Mit diesem Lexikon wollen wir allen, die schon Platt sprechen und denen, die Platt lernen oder erweitern möchten, eine neue Starthilfe geben. Sicherlich kann man Vieles auch im Internet nachlesen. Wir denken aber, dass ein Buch in eigenen Händen schöner und wertvoller ist.

### *Mundartveranstaltung*

Am 4. November 2012 ist der Verein »För Land en Lütj« im Gesellschafthaus der Klinik in Bedburg-Hau mit seiner traditionellen Mundartveranstaltung zu Gast. Der Verein »För Land en Lütj« versteht sich als Förderkreis für Geschichte und Mundart im Kreis Kleve und hat es sich zur Aufgabe gemacht, niederrheinisches Kulturgut zu bewahren. Er möchte die plattdeutsche Sprache pflegen und nicht aussterben lassen.

Bei der Veranstaltung im Nordkreis ist in diesem Jahr unser Verein der Partner vor Ort. Akteure aus dem Nordkreis, aber auch Mitglieder der

Mundartgruppe des Geschichtsvereins stehen mit eigenen Dichtungen und Erzählungen auf der Bühne. Bei Kaffee und Kuchen wird es sicherlich ein vergnüglicher Nachmittag werden.

### *Einladung zur Mitgliedschaft*

Der Geschichtsverein besteht 2012 dreizehn Jahre. Es ist in den letzten Jahren viel passiert, und die Arbeitsergebnisse können sich sehen lassen. Wir sind auf einen guten Weg dank erfolgreicher Arbeit im Verein und besonders auch durch die Tätigkeit der ehrenamtlichen Mitarbeiter.

Es wäre schön, wenn der Verein mehr Mitglieder gewinnen könnte, um die Vereinsarbeit auf eine breitere Basis zu stellen. Vielleicht besteht ja bei Ihnen der Wunsch, unseren noch sehr jungen Verein weiter voranzubringen, indem Sie Mitglied im Verein werden. Der Jahresbeitrag beträgt 6,50 €. Wenn Sie bereits Mitglied sind, werben Sie bitte für den Verein und halten Sie uns die Treue.

Ich hoffe, dass der neue Geschichtsbrief für das Jahr 2012 auf Ihr Interesse stößt und für Sie lesenswert ist. Dazu wünsche ich Ihnen gute Unterhaltung!

Norbert Pies  
Vorsitzender

# 100 Jahre LVR-Klinik Bedburg-Hau

## Mosaiksteine zur Geschichte einer psychiatrischen Klinik

GABI HABERSETZER

Vor hundert Jahren, genau am 3. Juli 1912, wurde die achte Rheinische Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt Bedburg feierlich eröffnet. In dem langen Zeitraum von damals bis heute hat sich – nicht überraschend – viel verändert. Nicht nur der Name hat verschiedene Wandlungen erfahren, auch die äußere Gestalt veränderte sich durch Um- und Neubauten. Die Behandlung der Kranken und die Betreuung der Pflegebedürftigen wurde fortlaufend neuen Erkenntnissen angepasst.

Nachfolgend sollen – angesichts des beschränkten Platzes – nur einige wenige Facetten der Anstaltsgeschichte vorgestellt werden.

### *Baugeschichte*

Begonnen hat die Geschichte der psychiatrischen Klinik in Bedburg-Hau am 13. März 1907, als in der Sitzung des 8. Provinziallandtags der Beschluss gefasst wurde, in den Gemeinden Hau und Schneppenbaum eine weitere Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt zu errichten. Der größte Teil der vorgesehenen Grundfläche gehörte der Witwe des Sanitätsrats Theodor van Gulik, Bertha Sofie Antonie geb. Fonck. In ihrer Kölner Wohnung wurde am 27. April 1907 der Kaufvertrag abgeschlossen; für den Provinzialverband der Rheinprovinz unterzeichnete Landesrat Johannes Horion. Der Wert des verkauften Grundstücks betrug 150 000 Mark.

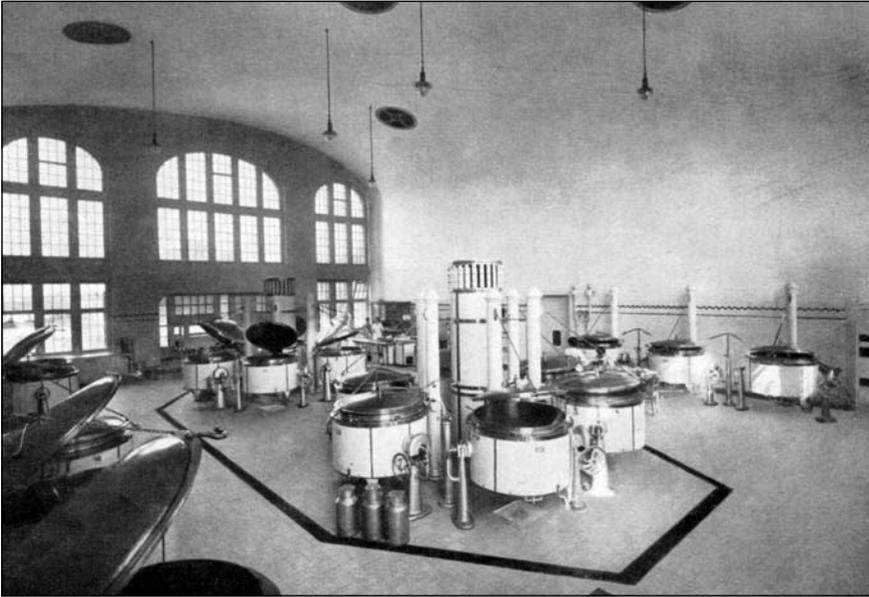
Verantwortlich für das Bauprojekt waren Landeshauptmann Dr. von Renvers als oberster Chef der Provinzialverwaltung, Landesrat Dr. Johannes Horion als Dezernent für das Irrenwesen sowie für das Hochbauwesen

die Landesbauräte Ostrop und Baltzer und der Landesoberbauinspektor Hirschhorn. Diese Männer hatten alle bereits Erfahrungen mit Bauten von Heil- und Pflegeanstalten im Rheinland gesammelt. Zum Beispiel hatte Hirschhorn schon beim Bau der Anstalt in Johannistal das Baubüro geleitet; ihm oblag auch beim Neubau in Bedburg diese Aufgabe. Die Herren waren alle sechs Wochen in Bedburg, um sich über den Baufortschritt vor Ort zu informieren.

Insgesamt waren über 250 Firmen am Bau der Anstalt beteiligt. Ein Unternehmen ist dabei besonders hervorzuheben. Die Firma Ziegler aus Wesel hatte den Zuschlag für den Tiefbau erhalten. Der Vertrag war wegen einer beschränkten Bauausschreibung zunächst auf ein Jahr befristet. Aber da sich diese Firma als sehr günstig und zuverlässig erwiesen hatte, bekam sie auch den Zuschlag für den Rohbau, obwohl sie bei der Ausschreibung für das zweite Baujahr nicht die günstigste Firma war.

Diese Entscheidung der Provinzialverwaltung rechtfertigte die Firma Ziegler durch ihre Leistungsfähigkeit, Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit. Das zeigte sich auch daran, dass die Inhaber Heinrich und Arthur Ziegler jeden Tag aus Wesel nach Bedburg kamen, um den Baufortschritt zu überwachen. Auch waren für den weiteren Bau schon Mörtelmaschinen, Transportgeräte, Maschinen- und Materialschuppen, Baracken und eine Kantine für die Arbeiter vor Ort vorhanden. Zudem hatte die Baufirma Gleise für den Materialtransport verlegt. Eine Vergabe an eine andere Firma hätte bedeutet, dass die Baustelle erst hätte neu eingerichtet werden müssen. Eine Bauverzögerung wäre womöglich die Folge gewesen.

Eine Beeinträchtigung des Baufortschritts konnte vermieden werden, als von Februar bis Mai 1908 die Staatsbahn die Gleise tiefer legte und somit die Bahnstrecke in dieser Zeit nicht befahrbar war. Denn nicht nur die Firma Ziegler hatte sich schon vorsorglich mit Material eingedeckt, sondern auch andere Handwerksfirmen wie Klempner, Dachdecker und Zimmerer. Im Juni 1908 wurde der Schienenanschluss der Staatsbahn in das Baugelände der Klinik fertiggestellt, was die Anlieferungskosten der Baumaterialien erheblich senkte.



Kochküche der Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt Bedburg-Hau, um 1929

### *Kochküche*

Auf modernstem Stand war seinerzeit die Kochküche. Diese wurde im Laufe der Zeit immer wieder umgebaut, damit sie den neuesten hygienischen Standards entsprach. Zurzeit werden 2000 Essen im Verfahren des Cook and Chill, d.h. kochen, kühlen und »regenerieren«, vorbereitet. Auch Besonderheiten, wie Bio- und Allergikeressen oder Ernährungsberatung, kannte man früher noch nicht. Heute werden auch religiöse und kulturelle Aspekte berücksichtigt.

Vor hundert Jahren war die Küche auf die Versorgung von 3000 Essen für Patienten und Personal ausgelegt worden. Die Vorratshaltung zu damaligen Zeiten war anders als heutzutage. Im Keller befanden sich zum Beispiel dreißig gemauerte Sauerkrautbottiche, die je 1000 Liter Inhalt fassten. Doch als die



Sauerkrautbottich in »Zweitverwendung«

Patientenzahl schon Mitte der 20er Jahre erheblich anstieg, reichten diese nicht aus, und es wurden weitere Bottiche, wie auf dem Bild sichtbar, in der Gärtnerei aufgestellt. Durch die Auflösung der Gutshöfe Anfang der 70er Jahre wurden diese Bottiche nicht mehr benötigt. Sie wurden gegen eine Spende abgegeben, und so manches dieser Gefäße befindet sich heute in Privatbesitz, z.B. zweckentfremdet als Blumenkübel. Ebenso verfügte die Anstaltsküche im Keller über eine Maschine für die Limonadenzubereitung, mit der man täglich 3000 Flaschen Limonade abfüllen konnte. Die Herstellungskosten betragen ungefähr

1 Pfennig je Flasche. Das hieß, dass für insgesamt 30 Reichsmark pro Tag jeder Patient und das Pflegepersonal eine Limonade trinken konnten. Zu beachten ist in diesem Zusammenhang, dass weder an die Kranken noch an das Pflegepersonal alkoholische Getränke ausgeschenkt werden durften.

Heutzutage wird das Essen mit Lastwagen verteilt. Das war nicht immer so, denn zum Transport der Speisen, der Wäsche und sonstigen Bedürfnisse wurde die feuerlose Dampflokomotive mit dem Namen »feuriger Elias« auf einer Schmalspurbahn auf einer Streckelänge von 5 km durch die ganze Anstalt betrieben. Nach der Verteilung der Transportkessel war das Essen immer noch so heiß, dass es erst abkühlen musste. Die Anlieferung der Speisen zu den Patientenhäusern konnte in 15 Minuten für die Frauenseite mit einer Belegung von ca. 700 Patientinnen und in 20 Minuten für die Männerseite mit einer Belegung von ca. 900 Patienten durchgeführt werden.

## *Gesellschaftshaus*

Ein wichtiges Gebäude für das Leben auf dem Klinikgelände ist das Gesellschaftshaus. Hier fanden (und finden) Veranstaltungen aus vielerlei Anlässen statt, z. B. Karnevalsfeiern. Man erinnere sich nur an den Besuch des Gocher Prinzenpaars 1968, das auf Einladung des damaligen Direktors Dr. Scheuerle zu einer Patientenkarnevalsfeier nach Bedburg-Hau kam. Es war ein ganz besonderer Karnevalsdienstag der Session 1968, den das Prinzenpaar, Heinz II. (Flintrop) und Ursula I. (van Remmen), mit der Garde des Gocher Karnevalsvereins »Vrouwenpoort« erlebten.

In besonderer Erinnerung geblieben ist der Prinzessin Ursula die Fahrt von Goch nach Bedburg-Hau ins Gesellschaftshaus. Sie fragte ihren Prinzen, wie sie ihre Gäste denn begrüßen sollten. »Liebe Närrinnen und Narren« würde ja in diesem Fall nicht angebracht sein. So einigten sie sich für die Ansprache einfach auf »Meine Lieben«. So wurden dann auch die Patienten begrüßt. Nach der Ansprache und dem Eröffnungstanz wurde das Prinzenpaar auf den Balkon geführt, und hinter ihnen wurde, wie damals üblich, wenn Gäste zu Besuch waren, die Tür abgeschlossen. Bei den nächsten Tänzen wurde die Tür für sie jedes Mal wieder aufgeschlossen, damit sie die Tanzfläche erreichen konnten. So etwas hatte Prinzessin Ursula in ihrer Session noch nicht erlebt. Auch etwas ungewöhnlich war für sie, dass bei jedem Tanz immer sehr viele Patientinnen an sie herantraten und sie berührten. Die Patientinnen glaubten nämlich, sie sei eine »echte« Prinzessin.

Natürlich ist der Höhepunkt jeder Karnevalsfeier die Überreichung des »Karnevalsordens«. Da war großes Staunen, als der »Blutwurstorden« überreicht und umgehängt wurde. »Es hat mich so geekelt«, erinnert sich Prinzessin Ursula noch heute. Bei dieser besonderen Auszeichnung handelte es sich um eine ringförmige Blutwurst, die sehr lecker schmeckte, gefertigt in der Anstaltsmetzgerei. Was die Prinzessin nicht wusste, war, dass sich die Angestellten in der Metzgerei sehr viele Gedanken gemacht hatten, um die Wurst so zu produzieren, dass sie kaum fettete, um die Kleidung nicht zu



Das Gocher Prinzenpaar 1968: Ursula I. und Heinz II.

ruinieren. Die Blutwurst war eine leckere Spezialität aus der Metzgerei und wurde von Patienten, Patientinnen, Pflegern und Ärzten gerne gegessen.

Zum Abschluss wurde von Hans van Hall der Mitternachtsblues gespielt, das Lieblingslied der Karnevalsprinzessin. Es blieb ein unvergesslicher Tag in der Klinik für Prinzessin Ursula und Prinz Heinz.

### *Bewahrungshaus*

Das Bewahrungshaus wird heute »Haus 29« genannt. Zurzeit findet dort die Ergotherapie für die forensischen Patienten statt. Ansonsten steht das Gebäude leer und wird für Übungszwecke der Polizei genutzt. Das ehe-

malige Bewahrungshaus wurde bereits im Februar 1912 mit kriminellen Geisteskranken belegt. Das sicherste Haus in der Anstalt ist auch heute noch mit einer Mauer umzäunt und war damals das einzige mit Gittern vor den Fenstern. Die glatten Mauern (ohne Vorsprünge) sind außen 3,5 m und innen 4,5 m hoch. An der Hintermauer befand sich noch ein Bereich, der mit Maschendrahtzaun eingezäunt war. Das Gebäude war »L«-förmig gebaut. Im kürzeren Flügel befanden sich sechs Isolierzellen und eine Beobachtungszelle. Dieser Flügel hatte sogar einen eigenen Innenhof für die Patienten.

Im Bewahrungshaus waren alle Türen zu den Schlafräumen und Zellen innen mit dünnem Eisenblech belegt. In Augenhöhe befand sich ein quadratisches, verschiebbares kleines Beobachtungsfenster. Dieses war so befestigt, dass es bei absichtlicher Verschmutzung, um die Durchsicht zu verhindern, zur Reinigung für den Pfleger ohne Gefahr herausnehmbar war. Die Fenster waren mit einer besonders verankerten Vergitterung ausgestattet, die Türen hatten zusätzliche Sicherheitsvorkehrungen, damit sofort erkennbar war, ob sie richtig verschlossen waren. Nicht zuletzt war für die Sicherheit bedeutsam, dass besonders zuverlässige Pfleger ausgesucht wurden, die in diesem Haus den Dienst verrichteten.

### *Heizkraftwerk*

Geheizt wird seit einigen Jahren mit einem thermischen Kraftwerk, das unter Nutzung von Kraft-Wärme-Kopplung mit Erdgas betrieben wird.

Die damalige Heizungsanlage wurde vom Landesoberingenieur Osländer gebaut, der auf dem Gebiet der Heiztechnik seinerzeit zu den besten Kräften Deutschlands zählte. Man beachte, dass es damals Fernwärmeheizungen nur in Dresden und Hamburg gab. In Bedburg wurde die größte Anlage dieser Art auf dem Kontinent errichtet. Baubeginn der Heizanlage war 1910. Gebaut wurde sie von Firmen aus Berlin und Hannover mit einer Gesamtkostensumme von 750 000 Mark. Mit dem Dampfheiznetz wurden nicht nur das Gesellschaftshaus, die Kochküche, die Bäckerei und das



Heizkraftwerk der Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt Bedburg-Hau, um 1911

Werkstattengebäude beheizt, sondern auch die nahen Wohnhäuser. Mit Fernwarmwasserwärme wurden zudem die restlichen Gebäude der Anstalt versorgt.

## Quellen und Literatur

Archiv des Landschaftsverbandes Rheinland: 8436, 15207 (PHP Bedburg-Hau) Mitteilungen von Zeitzeugen, 2012.

Jörissen, Josef: Chronik der Gemeinde Bedburg-Hau. 3. Aufl. Bedburg-Hau 2000. Rheinische Anstaltspsychiatrie. Festschrift zum 50-jährigen Bestehen des Rheinischen Landeskrankenhauses Bedburg-Hau. Köln [1962].

Werner, G.: Über die innere Einrichtung der Anstalt Bedburg, in: Psychiatrisch-Neurologische Wochenschrift 1913/14, H. 2, S. 17–25, und H. 3, S. 35–39.

Umfassende Umwelterklärung 2010 gemäß EG-Verordnung Nr. 1221/2009 (»EMAS-Verordnung«) zum vorhandenen Umweltmanagementsystem der LVR-Klinik Bedburg-Hau. Bedburg-Hau 2010.

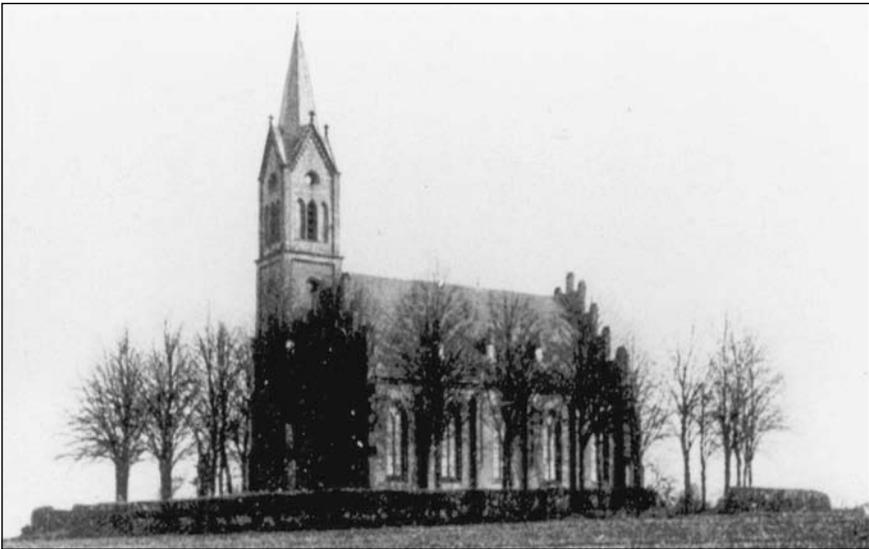
# Der Louisenplatz und seine Bäume

## Die Geschichte des Dorfplatzes in Louisendorf

JOSEF JÖRISSEN

Am 9. Oktober 1800 wurde die Bürgermeisterei Till (Rechtsvorgänger der Gemeinde Bedburg-Hau) durch die Verkündung des Gesetzes der französischen Republik über die Einrichtung von Bürgermeistereien am Niederrhein gegründet, und bereits am 23. Oktober 1800 wurde die Errichtung vollzogen.

Die Mairie Till umfasste damals die Gemeinden Till, Moyland, Schnepfenbaum, Hasselt, Qualburg und Riswick, außerdem das Gebiet der alten Waldgrafschaft Monterberg in den Grenzen der heutigen Ortschaften Loui-



Die Elisabethkirche in Louisendorf, umsäumt von 34 Lindenbäumen, um 1900

sendorf und Neulouisendorf, das bisher eine Sonderverwaltung unter dem Waldgrafen von Monterberg dargestellt hatte. Die Mairie hatte damals 1440 Einwohner und wurde nach der volkreichsten Gemeinde Till benannt.

Als nach Beendigung der Freiheitskriege auf dem Wiener Kongress im Jahre 1815 mit anderen westfälischen und rheinischen Gebieten auch das linke Rheinland wieder der Krone Preußens zugesprochen wurde, blieben die Bürgermeistereien erhalten; die Landkreise, die erstmals 1753 eingerichtet worden waren, wurden 1816 neu formiert.

Zu jener Zeit entwickelten sich die ersten Gedanken zur Anlage Louisendorfs im rund 4500 preußische Morgen (900 ha) großen Kalkarer Wald. Durch Holzschlag, Hutung (Eichelmast, Schafweide) und Plaggenhieb war der Kalkarer Wald, der nunmehr zum Forstrevier Monreberg gehörte, stark herabgewirtschaftet worden. Dieser frühere Hochwald, der ehemals Bestandteil des Reichswaldes war, war allmählich zu einem Niederwald von Buchen, Eichen und Birken – vereinzelt durchsetzt von Nadelgehölzen und Heideflächen – verkümmert, wobei die Fläche der heutigen Ortschaft Louisendorf überwiegend mit Eichen bestanden war. Bei der extensiven Nutzung des Forstes konnten die Reinerträge für den Staat nur äußerst gering sein. Durch die Erschließung gerade solch extensiv genutzter Waldflächen sollten Wirtschaft und Finanzkraft Preußens gestärkt werden.

Den Anstoß zum Plan, im Kalkarer Wald ein Kolonistendorf anzulegen, wird wahrscheinlich die Ministerialverfügung vom 15. August 1816 gegeben haben, die eine Veräußerung und Erbverpachtung von extensiv genutzten Waldflächen vorschlug. Auf diese Verfügung jedenfalls bezog sich Forstrat Zimmermann in seinem Antrag an die Königliche Regierung in Kleve, den Wald roden zu lassen, ihn in Ackerland umzuwandeln und eine neue Kolonie darauf zu gründen.

Schon bald nach der Zustimmung des Königs Friedrich Wilhelms III. vom 30. September 1820 zur Anlage des Dorfes Louisendorf wurden viele Maßnahmen in Gang gesetzt. Neben der Urbarmachung, dem Straßenbau, dem Haus- und Brunnenbau war auch die Anlage eines zentralen Dorfplatzes



Pfarrhaus Louisendorf mit der Kastanie, um 1900

den Siedlern bei der Gründung Louisendorfs vertraglich auferlegt worden. Noch heute bildet der etwa 4 ha große Platz, ein Quadrat von 60 Ruten (226 m) Seitenlänge, den Mittelpunkt des Ortes, der rautenartig in das Hauptstraßenkreuz eingefügt ist.

In die Mitte des nach der Königin Luise benannten Dorfplatzes wurde in Gemeinschaftsarbeit ein kreisrunder Ehrenhain aus 34 Eichen gepflanzt, entsprechend den Lebensjahren der Königin. Damit ehrten die Louisendorfer eine volkstümliche Königin, die bedeutende intellektuelle Fähigkeiten mit Anmut und, im Verständnis der damaligen Zeit, mit Tugendhaftigkeit verband. Sie wurde verehrt wie keine preußische Königin zuvor und keine danach.

Nach dem Entwurf aus dem Jahre 1821 waren die Eichen in zwei Ringen – einem äußeren von 18 und einem inneren von 16 Bäumen – angeordnet, umgeben von einer Buchenhecke. Dieser Verpflichtung kam man auch alsbald nach, denn schon am 3. März 1824 konnte Landrat von der Mosel der



Die »Kaisereiche« am Louisenplatz, 1989

Königlichen Regierung in Düsseldorf berichten, dass der Louisenplatz geplant und mit den vorgesehenen 34 Eichen bepflanzt sei. Diese Form der Baumpflanzung entsprach dem damaligen Zeitgeschmack einer Landschaftsgestaltung. In der Ideenwelt des Landschaftsgartens war der Hain ein Denkmal, hier also ein Denkmal für die Königin Luise. Somit war dieses Denkmal aus Bäumen die höchste und würdigste Verkörperung der Denkmalsidee.

Dieser Ehrenhain musste jedoch 1860 dem Bau der Kirche weichen. Doch als man damals höheren Ortes die Mitte des Louisenplatzes zum Standort der Kirche vorschlug, gab

es zunächst größten Widerstand. Dieser zentrale Dorfplatz mit seinem Ehrenhain war zu einem unverletzbar Heiligtum der Louisendorfer geworden. Erst nach langem Abwägen aller Argumente entschied man sich schließlich, wenn auch schweren Herzens, dem Bau der Kirche an dieser Stelle zuzustimmen. Gleichzeitig aber wurde beschlossen, das Rondell inmitten des Louisenplatzes zu vergrößern, um nach dem Bau der am 13. November 1861 eingeweihten Elisabethkirche um dieselbe 34 neue Bäume pflanzen zu können. Anstelle der Eichen pflanzte man allerdings Lindenbäume.

Warum pflanzte man statt der Eichen nunmehr Lindenbäume auf dem Louisenplatz? Nicht belegt ist, aber vermutet wird, dass die Linde der Lieblingsbaum der Königin Luise gewesen sein könnte, ähnlich wie das bei der Kornblume, die das Wappen der Gemeinde Louisendorf ziert, dokumentiert ist.

Vielleicht wurden die Linden aber auch wegen ihrer Bedeutung ausgewählt. Linden begleiten uns seit dem Ende der Eiszeit, wurden verehrt und besungen. Bäume für die Ewigkeit sind sie, die uralte werden und dabei majestätisch mit tief ansetzender Krone in den Himmel ragen. Linden eroberten sich Sonderstellungen in den Siedlungen der Menschen. Unter Dorflinden wurde Recht gesprochen, unter Kirchweihlinden zum Fest aufgespielt. Bei den Germanen war frei, wer sich als Verfolgter unter eine Linde retten konnte. Waren Kriege zu Ende, pflanzten die Heimgekehrten aus Dankbarkeit Linden.

Kurz vor dem Ersten Weltkrieg ist der gesamte Louisenplatz mit weiteren 99 Linden eingefasst worden. Der eigentliche Anlass für diese Anpflanzung ist nicht mehr mit Sicherheit anzugeben.

Als erste Interpretation wird angegeben, dass diese 1913 angepflanzten Bäume im Hinblick auf das 1920 stattfindende 100-jährige Ortsjubiläum gesetzt worden sind, wobei die bereits 1897 gepflanzte Kaisereiche den hundertsten Baum darstellte.

Eine zweite Deutung geht von der Annahme aus, dass, bedingt durch die Pflege der lebendigen Hohenzollernverehrung durch die Louisendorfer Bürger, die 99 Bäume im Andenken an die 99 Regierungstage Kaiser Friedrichs III., der 25 Jahre zuvor verstorben war, gepflanzt worden sind.

Nach dem Tode Wilhelms I. war sein liberal gesinnter Sohn Friedrich III. Deutscher Kaiser geworden. »Viktoria, ich und die Kin...« – das waren die letzten viereinhalb Worte, die Friedrich III. auf den Block niederschrieb, seine einzige Verständigungsmöglichkeit. Dann nahm ihm der Tod den Stift aus der Hand und damit das kaiserliche Zepter, 99 Tage nur gehalten, aber nicht geführt. Am 15. Juni 1888 starb der stimmlose, schon bei der Thronbesteigung von Kehlkopfkrebs gezeichnete Herrscher, ohne die Hoffnung vieler Deutscher auf Freiheit und Liberalismus erfüllen zu können.

Um die Anzahl von 99 Bäumen möglichst aktuell zu halten, sind umgewehte oder morsch gewordene Bäume »Zum Tag des Baumes« durch den Verein für Heimatpflege Louisendorf nachgepflanzt worden; eine größere

Anzahl wurde darüber hinaus im Rahmen der Dorferneuerung ersetzt. Zwischen den Bäumen hat der Heimatverein 1997 10 000 Narzissen- und 5000 Schneeglöckchenknollen gepflanzt.

Der bereits eben erwähnte hundertste Baum, ehemals den Abschluss vor der Straßeneinmündung Richtung Schule bildend, trug die Bezeichnung »Kaisereiche«. Diese unter Naturschutz stehende Eiche wurde – wie schon erwähnt – am 22. März 1897 anlässlich der hundertsten Wiederkehr des Geburtstages von Kaiser Wilhelm I. gepflanzt.

Träger der Pflanzaktion in Louisendorf war der Kriegerverein, dessen Hauptmann (Vorsitzender) der »Eiserne Beeker« war, so genannt nach dem Eisernen Kreuz, welches er sich im Kriege 1870/71 erworben hatte. Das Bäumchen, das man zu pflanzen gedachte, war keineswegs ordinärer Herkunft. Der Louisendorfer Kriegerverein hatte es sich einfallen lassen, mit der Bitte an den früheren Reichskanzler Otto Fürst von Bismarck heranzutreten, dem Verein eine Eiche zu schenken.

Der 1815 geborene Otto Fürst von Bismarck, die wohl schillerndste Persönlichkeit im Deutschland des 19. Jahrhunderts, der der Zeit zwischen der Reichsgründung 1871 und seiner Entlassung als Reichskanzler im Jahre 1890 seinen Namen gab, kam dem Wunsch des Kriegervereins nach und ließ eine Eiche nach Louisendorf schicken.

Doch mit diesem von weither bezogenen Bäumchen hatte man kein Glück in Louisendorf, denn es trieb keine Blätter und ging ein. An seine Stelle hat man im folgenden Jahr sang- und klanglos eine irgendwo aus dem heimischen Wald stammende Ersatzliche gepflanzt, die sich im Laufe des folgenden Jahrhunderts zu einem respektablen Exemplar ihrer Gattung entwickelte.

Doch durch einen Blitzeinschlag wurde diese Stieleiche schwer getroffen und begann schließlich morsch zu werden. Im Wissen um diesen Tatbestand pflanzte der Verein für Heimatpflege Louisendorf am 1. April 1990 zum »Tag des Baumes« eine neue Eiche vis-a-vis der alten auf dem Platz vor der ehemaligen Lehrerwohnung. Diese mittlerweile prächtig gedeihende Eiche sollte Nachfolgerin der Kaisereiche werden.



Neupflanzung der »Kaisereiche« am 26. März 1993

Doch zunächst kam es ganz anders. Eine Untersuchung der alten Kaisereiche im Januar 1993 ergab, dass das gesamte Kernholz des Stammfußes und 50% des Bastteiles morsch waren. Gleichzeitig legte die Begutachtung dar, dass auch durch baumchirurgische Maßnahmen dieser Zustand nicht zu verbessern wäre. Da die Standsicherheit des Baumes nicht mehr gewährleistet war, wurde die Stieleiche am 19. Januar 1993 gefällt.

Nun aber wurde erst richtig deutlich, was der Ortschaft verloren gegangen war. Und schon bald wurden Gespräche über eine neue Eiche an gleicher Stelle geführt. Doch zunächst wiesen die zuständigen Behörden auf die ungünstigen Verkehrsverhältnisse hin, die der bisherige Standort verursachte. Nachdem sich aber das Rheinische Amt für Denkmalpflege und der Rat der Gemeinde Bedburg-Hau ebenfalls für die Pflanzung einer neuen Eiche am gleichen Standort ausgesprochen hatten, wurde schnell gehandelt. Am 26. März 1993 pflanzte der Verein für Heimatpflege im Beisein vieler Dorfbewohner eine

neue Kaisereiche. Eine unter dem Wurzelwerk vergrabene Urkunde sollte späteren Generationen Auskunft über diese Pflanzaktion gewähren.

Und wieder zeigte sich, dass das Schicksal häufig andere Wege geht. Ab 2002 wurde in Louisendorf durch das damalige Amt für Agrarordnung eine Dorferneuerung in vier Abschnitten durchgeführt. Der vierte und letzte Abschnitt, der 2009 umgesetzt wurde, betraf den Louisenplatz. Maßnahmen waren u. a. die Einbahnstraßenregelung um die Elisabethkirche und die dorf-gerechte Neuanlage der Zuwegungen zur Kirche inklusive einer Verbreiterung dieser Wege. Im Rahmen der dazu notwendigen Bauarbeiten ist die neue Kaisereiche durch die ausführende Firma irrtümllicherweise entfernt worden.

Diesmal wurde heftigst diskutiert, ob erneut eine Eiche gepflanzt werden soll oder ob durch den neuen durchgängigen Blick von der Hauptstraße auf den Turm der Elisabethkirche das Bild der Ortschaft an Attraktivität gewonnen habe. Eine definitive Entscheidung ist noch nicht gefallen.

Was die 34 Linden rund um die Kirche anbelangt, so waren auch sie durch die Einwirkungen des Zweiten Weltkrieges erheblich in Mitleidenschaft gezogen worden. Einige hatten so sehr unter dem Beschuss gelitten, dass sie gefällt werden mussten. Anstelle dieser Bäume wurden entsprechend den ursprünglichen Bestimmungen neue Linden gepflanzt, um die Zahl 34 zu erhalten.

In den siebziger Jahren wurde nach langer Diskussion beschlossen, den alten Baumbestand rund um die Kirche ganz zu entfernen und ihn durch eine Neuanpflanzung zu ersetzen. 1980 pflanzte man deshalb an den Außenrand der den engeren Louisenplatz umgebenden Buchenhecke die vorgeschriebene Zahl junger Lindenbäume. So sollte es ermöglicht werden, die alten Bäume zu fällen, sobald die jungen Linden eine gewisse Höhe erreicht hätten.

Doch die alten Bäume stehen immer noch. Im Gegenteil, aus Altersgründen gefällte Bäume sind in jüngster Zeit ergänzt worden, so dass auch hier weiterhin 34 Linden an die Lebensjahre der Königin Luise erinnern.

Bleibe noch die Kastanie am Rande des Parkplatzes zu erwähnen. Die Vorgängerin der heutigen Kastanie wurde vor 1900 im Garten des 1852 errich-



Blick auf den Louisenplatz, um 1995

teten Pfarrhauses gepflanzt. 1959 ist das Gebäude abgebrochen worden. Der Platz wurde eingeebnet, mit Kies bedeckt und fortan als Parkplatz genutzt. Die prächtige Kastanie aber blieb stehen.

Im Spätsommer 2002 war aber auch die Kastanie morsch geworden und wurde gefällt. Im Rahmen einer Baumpflanzaktion unter der Federführung des Presbyteriums der Kirchengemeinde Louisendorf wurde am 5. April 2003 eine neue Kastanie gesetzt.

## Literatur

Imig, Jakob: 150 Jahre Louisendorf. Werden und Wachsen eines niederrheinischen Kolonistendorfes. Kleve 1970.

Jörissen, Josef: 175 Jahre Louisendorf. Chronik eines Pfälzlerdorfes am Niederrhein. Kleve 1995.



# Das Tagebuch der Martha Weber (Teil 1)

In die heutige Schrift übertragen von KLAUS SANDERS

Im Nachlass von Martha Weber (1924–2006) findet sich u. a. ein Tagebuch, das ein wertvolles zeitgeschichtliches Dokument darstellt. Aus persönlicher Sicht werden die Ereignisse und Erlebnisse der Zeit zwischen Februar und April 1945 festgehalten.

Martha Weber wurde am 14. Mai 1924 in Schneppenbaum als jüngere von zwei Töchtern des Anton Weber und seiner Frau Wilhelmina geb. Bucksteeg geboren. Nach dem Besuch der Volksschule Bedburg in Schneppenbaum absolvierte sie ihr Pflichtjahr auf einem Bauernhof. Anschließend arbeitete sie als Verwaltungsangestellte in Kleve beim Wasserwirtschaftsamt (1941–1944) und im St.-Antoniushospital (1944–1963). Von 1954 bis 1957 studierte sie Sologesang an der Musikhochschule Köln und legte 1959 ihr Diplom im Fach Gesang ab. Nach einer Zwischenstation im Schulamt des Kreises Kleve arbeitete sie von 1965 bis zu ihrer Pensionierung als Musiklehrerin am Gymnasium in Kalkar. Nebenberuflich unterrichtete sie von 1972 bis 1982 an der Kreismusikschule Kleve. – Martha Weber verstarb am 23. Februar 2006.

Aus Platzgründen folgen in einem ersten Teil die Eintragungen vom 21. Februar bis zum 14. März 1945. Die Wiedergabe erfolgt buchstabengetreu. Nur offenkundige Verschreibungen wurden gebessert; die Interpunktion ist zur besseren Lesbarkeit behutsam an den heutigen Gebrauch angepasst.

## *21. Februar 1945*

Der Krieg ist über uns hinweggegangen. Die Artillerie steht jetzt zwischen der Anstalt und unserem Haus in Dehorns Sandkuhle, überall vom südlichen Rand der Anstalt und weiter nach Hau herunter.

Auch schlagen die Mörser, die immer noch in der Anstalt stehen, mordsmäßigen Krach. Die dauernde Gefahr ist wohl vorbei, aber wir dürfen noch

nicht nach Hause! Aber sonst ist so alles anders geworden als man gedacht hat.

Unser Haus steht noch, aber drinnen hausen die Tommys wie toll. Die Fotografien kommen einem schon auf der Straße entgegen. Tische, Schubladen, Kleider, Schränke, alles liegt durcheinander. Sessel stehen im Koks Keller. Vom 9. Februar ab hausen wir mit Familie Schröder, Peters und Oberbörsch in einen Keller von F 5. Wir haben es verhältnismäßig gut. Alle Bilder, gute Wäsche und neue Lebensmittel haben wir da. Gekocht wird bei Eckert, solange es der Tommy erlaubt. Wir sind zufrieden, wenn wir nur bald nach Hause könnten. Es wird immer mehr im Haus verdorben und herausgeschleppt.

Vom Krankenhaus mußten zwei Häuser geräumt werden, M 11 und M 2. Im Haus M 11 sind Ausländer untergebracht. Die Engländer tun schön mit ihnen, und man könnte sie hassen. Andererseits sind viele Soldaten im Benehmen sehr nett und besonders kinderlieb. Der Verkehr mit der Bevölkerung ist ihnen tragischerweise verboten. Juden-Soldaten laufen auch hier herum und die sind, glaube ich, wohl am gefährlichsten.

Unsere Hühner sind gestohlen oder wie unser Schwein den Heldentod gestorben. Unser Moritz ist spurlos verschwunden. Sicher auch tot.

#### *24. Februar 1945*

Gestern Nachmittag war ich mit Paula nach Hause. Es wird immer schlimmer mit dem Durcheinander. Mehrere Türen waren ausgehängt und damit hatten die Tommys Bunker gebaut. Das Geschütz, welches hinter unserem Haus stand, ist fort und wir kommen gerade zurecht, als die neueingezogenen Soldaten unser Haus am Ausfegen waren. So konnten wir noch das Beste aus dem Dreckshaufen retten. Unser Klavier ist bis jetzt noch ganz. Beim Schuster van Ackeren sind alle Möbel aus dem Haus geholt worden. Das gleiche Schicksal kann unseren Möbeln auch noch blühen.

Vorgestern ist Hauptlehrer Kullmann beerdigt worden. Als er einen englischen Offizier die Bürgermeisterämter zeigen mußte, sind die beiden mit dem

Wagen bei Wynhoff in Hasselt auf eine Mine gefahren. Bei uns im Schweinepark fangen die Engländer scheinbar mit einen Heldenfriedhof an. Deutsche Soldaten graben die Gräber. Sie sind im Tennisplatz untergebracht. Wir vom Krankenhaus, darunter auch ich, haben neue gelbe ovale Karte (Ausweis) bekommen. Damit können wir uns frei, ganz unabhängig von der Ausgehzeit von morgens 10–11 Uhr und nachmittags 14–15 Uhr, im Verwaltungsbezirk der Militär-Regierung bewegen. Hierfür mußten wir einen großen Fragebogen von wegen Parteizugehörigkeit ausfüllen. Griese und Kettweiler sollen verhaftet sein.

*25. Februar 1945*

Heute, auf Sonntag, ist zum ersten Male wieder Gottesdienst gewesen, in der Anstalts-Kirche und in der Dorfkirche. Die Straßen waren schwarz vor Menschen. Alle sind auf einmal fromm.

Von der Front hört man nur noch den Kanonendonner. Genau so, wie vor 14 Tagen, nur daß jetzt die Geschütze hinter uns stehen! Das Schlimmste haben wir doch jetzt wohl überstanden. Gerade war ein engl. Offizier hier und verlangte Dr. van Rossum zu sprechen. Als ich Bescheid gesagt hatte und zurück kam, lagen 2 Bonbons auf meinen Schreibtisch. Ich war sehr gerührt. Hier im Krankenhaus ist es noch immer kalt. In F 5 ist die Heizung schon heiß. Hoffentlich ist dies bald in allen Häusern so. Alle Menschen werden krank. Überhaupt ist das Flüchtlingselend unbeschreiblich. Heute morgen war noch eine fremde Frau hier. Sie hat fünf eigene und vier fremde Kinder zu versorgen und schläft in M 11 im Hausflur. Wäsche für die Kinder und sich selbst hat sie nicht, weil sie aus dem brennenden Haus flüchten mußte.

Unsere Soldaten haben von Schneppenbaum aus jedes Haus verteidigt, ob Zivilpersonen drin waren oder nicht. Die meisten Bauernhöfe sind abgebrannt. Heute Morgen waren einige Bauern hier, die sagten, daß sie Bescheinigungen bekämen und dann zu ihren Häusern zurück könnten. Wenn es wahr ist, wäre es schön. Es wird aber soviel geredet, man kann nichts mehr glauben. Als die engl. Truppen noch vor Kalkar standen, erzählte man hier, daß sie schon



Martha Weber (links) mit ihrer Schwester Paula (1921–2006), 1942

vor Rheinberg ständen. In Moyland ist lange gekämpft worden. Schloß Moyland ist zerstört.

*27. Februar 1945*

Bombenverbände fliegen wieder ein. Obwohl sie uns hier nichts mehr machen, ist das Angstgefühl immer noch da. Der Schreck der Tage sitzt einem noch in den Gliedern. Früher mußte man sich in acht nehmen, daß Äußerungen über den meistgehaßten Nationalsozialismus nicht von Parteimenschen gehört wurden.

Jetzt muß man sich anders herum in acht nehmen. Vorhin ist mir einem Englandhörigen gegenüber eine Bemerkung über unsere Soldaten entschlüpft, die mir jetzt leid tut. Nachher werde ich noch zum Bewahrungshaus gebracht, genauso wie Ziska und Hedwig Dehorn. Die sind von engl. Polizisten geschnappt worden, als sie außerhalb der Anstalt waren. Heute sollen sie vor Gericht geführt werden. Es wird nicht, wie man sich so gedacht hat, alles gut, wenn der Krieg über [uns] hinweg ist. Das wird wohl noch  $\frac{1}{2}$  Jahr dauern, bis wir mal wieder etwas menschlich leben. Ich habe so das Gefühl, daß wir erst dann nach Hause können, wenn wir alle politisch überprüft und evtl. bestraft sind.

*28. Februar 1945*

Ein Mann wurde eingeliefert, der in Kleve durch Granatsplitter verletzt wurde. Die deutschen Soldaten schießen von Eltenberg hier herein. Gestern Nach-

mittag war Herr Elshoff hier. Zwei Tage lang ist er hier zum Verhör gewesen. Die Engländer hätten gar nicht glauben wollen, daß er als Beamter nicht in der Partei gewesen wäre. Er kann jetzt wieder nach Donsbrüggen zurück. Da wäre nichts passiert, erzählte er mir. Die Besatzung wäre gut, alles Vieh lebte noch. Er konnte gar nicht begreifen, daß die Tommys hier so in den Häusern gehaust hätten.

Aus F 5 mußten alle Flüchtlinge außer den Angehörigen des Pflegepersonals heraus. Christel schläft mit Frl. Lisbeth und ihrem Vater seit gestern abend zu Hause. Wir haben jetzt genug Platz im Keller. Heute abend sind es drei Wochen her, seit dem Großangriff auf Kleve und Materborn. Drei Wochen.

Drei Wochen hausen wir nun schon hier in der Anstalt, und unser Haus steht fremd und allein da. So etwas hätte man früher noch nicht geträumt.

### *1. März 1945*

Es heißt, bis Samstag dürften wir nach Hause gehen. Die Patienten, die von hier aus nach Nimwegen gekommen sind, sollen morgen wiederkommen. 70 an der Zahl.

### *3. März 1945*

Vor Haus M 12, wo vor 14 Tagen eine Mörserstellung der Engländer war, ist durch ein Feuer, welches Kinder gemacht hatten, eine Explosion entstanden. Der Metzgermeister Verhoeven vom Brücktor in Kleve ist dabei zu Tode gekommen. Ein anderer Mann verwundet. Flüchtlinge und Verwundete aus Kevelaer und Umgebung kommen schon zur Anstalt. Der Vormarsch der Engländer geht jetzt scheinbar schneller vorwärts. Jetzt sind wir die Sorge los, die Deutschen könnten noch mal zurückkommen. Nun schlägt deutsche Artillerie von Emmerich aus in Kleve und bis Berg- und Tal ein. Die Angst um das bischen Leben wird man nicht los.

Gestern erzählte mir der Pfleger Sanders, daß sehr wahrscheinlich unser Klavier in einem Zelt in der Wiese vor unserem Haus stände. Es ist ganz bestimmt unseres. Wir hatten noch das einzige ganze Klavier am Rosenthalerweg. Ich war den ganzen Abend moralisch kaputt. Alle Möbel hätte ich gerne drum gegeben, wenn nur das Instrument erhalten geblieben wäre. Jetzt können wir es wohl abschreiben und es kostet etwas, bis man sich wieder zur Gleichmütigkeit nach solchen Zwischenfällen durchgerungen hat. Man hat schon gar keine Lust mehr nach Hause zu gehen. Es ist dort alles verdorben. Trotzdem habe ich heute, als ich zufällig in M 11 war, nach dem evtl. Nachhausegehen gefragt. Bauern dürfen begrenzt – nach einem bestimmten Gebiet – nach Hause. Vielleicht besteht in den nächsten Tagen für uns auch die Möglichkeit. Jetzt sind in F 5 wieder 200 Flüchtlinge aus Kevelaer und Kervenheim eingezogen. Die Ruhe dort ist wieder hin. Hummel war schon am Schimpfen, er könne am Putzen bleiben.

#### *4. März 1945*

Trübes regnerisches Wetter. Genau so die Stimmung der Leute. Man lebt in der Hoffnung auf baldige Heimkehr, obwohl man weiß, daß man nicht viel mehr findet, als kahle Wände und zertrümmertes Eigentum.

Gestern hat man Krisje Schröder gefragt, ob das mit Christel wahr wäre. Ich hatte dieses schon im November befürchtet, aber es nie wahr haben wollen. Gebe Gott, daß es doch nicht so ist.

#### *5. März 1945*

Es wird erzählt, daß die ganzen Dörfer am Rhein geräumt werden müssen. Sie sollen alle in die Anstaltswiese kommen. Die Tommys wollen scheinbar über den Rhein. In den Nachrichten wurde gesagt, engl. Truppen ständen vor Bonn, Köln und Düsseldorf. Das Ruhrgebiet läge unter Artilleriebeschuß. Die Leute kommen aus der Todesangst nicht heraus. Wie mag es unseren

Verwandten in Rheinhausen und in Meschede gehen? In der vorigen Woche ist Meschede von Bombern angegriffen worden. Wie lange werden wir ohne Verbindung mit ihnen sein? Und wo sollen [...] und Erich Fritz stecken? Ob Ihnen in diesen großen Kriegs-Chaos auch etwas zustoßen wird?

Im Krankenhaus haben wir jetzt an die 400 Patienten. M 12, M 2, M 1 und F Aufn[ahme] liegen voll, und demnächst werden täglich mehr eingeliefert. Man muß sich wundern, daß alles noch so klappt.

*8. März 1945*

Der Tag fängt schlecht an. Eine mächtige Bußpredigt um ½ 9 Uhr, weil ich zu spät gekommen bin und er auf mich hat warten müssen. – Die Erste. – Das Diktat ging deshalb nicht glatt von statten.

In der vergangenen Nacht haben wir alle schlecht geschlafen. Frau Schröder war krank und stöhnte vor Schmerzen. Gestern abend war ich bis ½ 7 Uhr auf der Straße. Wir hatten noch Stroh auf Gutshof I für unsere neuen Kranken, die aus dem Hospital Wissel gekommen sind, geholt. Wissel muß auch geräumt werden. Alle Flüchtlinge kommen hierhin. Von Pfalzdorf sind gestern wieder viele gekommen. Das Elend hört und hört nicht auf. Jeden Tag denkt man, jetzt wird es doch wohl Schluß sein mit dem Zustrom. Da fängt es am nächsten Tag mit noch viel mehr Elend an. Mütter mit kleinen Kindern, Wöchnerinnen und alte Leute sitzen in der Anstaltskirche, in Scheunen und kalten Häusern. Keine Koch- und Trockengelegenheit, nichts ist da. Sie sind allein auf die Suppe und das bißchen Brot und Butter angewiesen. Wer morgens kommt, kann an dem ganzen Tag nicht gepflegt werden, weil er noch nicht eingetragen ist. Oberboersch schreibt sich doll und duslig an Listen. Papa hat gestern wieder mal versucht, in unser Haus zu kommen. Er durfte wieder nicht hinein. Dieselben Soldaten sind noch drin. Er hat aber gesehen, daß im Flur noch alle Möbel standen. Ich habe so sehr gehofft, daß unser Klavier auch noch da steht. Denn mit den Möbeln ist der Flur zu schmal um mit dem Instrument dadurch zu kommen.

10. März 1945

Nach amtlichen Meldungen sind die Engländer vorgestern bei Remagen über den Rhein gegangen. Die deutschen Truppen stehen nur noch gegenüber Emmerich auf der linken Rheinseite. Xanten ist auch schon gefallen. Herr Wandelt, der heute nach Kleve mit zur Besichtigung von van den Bergh war, erzählte, daß Auto an Auto und Panzer an Panzer nach Emmerich herunter rollten. Vielleicht sind sie da auch schon drüber. Er erzählte u. a. auch, daß es in Kleve ganz wüst aussähe. Sämtliche Möbel, die noch in den unbeschädigten Häusern gestanden hätten, lägen auf der Straße. Das Wasser hat in der Unterstadt 1 m hoch gestanden. Viele Eßwaren wären durch die Feuchtigkeit verdorben.

Man erzählt, daß die Wiesen bei Gutshof I schwarz von Vieh ständen. Alle Dörfer am Rhein mußten geräumt werden. Die Flüchtlinge sind schon in Zelte untergebracht. Bei dem schönen Wetter möchte man so gerne fröhlich sein und sich freuen. Aber wenn man alles Elend sieht, wagt man es gar nicht. Das große Leid hier läßt sich gar nicht schildern.

Dazu kommt noch, daß man sich jetzt als Besiegte fügen muß. Mit dieser Tatsache sich abzufinden, kostet auch manche Überwindung. Wie verrückt doch diese Welt ist. All die engl. Soldaten könnte man sich auch in deutscher Uniform vorstellen. Im Grundwesen sind sie sich gleich, wenn auch ihre Sitten und Gebräuche fremdländisch sind. Auch würde der einzelne Soldat viel freundlicher sein, wenn die Vorgesetzten nicht da wären. Und die Vorgesetzten sind nur ihres Titels wegen streng. Also alles nur Zwang und Bluff? Oder fasse ich die ganze Sache so auf, weil ich zu den Besiegten gehöre.

Papa ist gestern zu Hause hereingekommen durch den Frisör Franzen, der gerade die engl. Soldaten rasierte. Es ist noch so ziemlich alles wie sonst. Das Klavier ist fort. Juppi Manser, der am Blindarm operiert ist und hier im Krankenhaus liegt, sagte, daß im Zelt bei uns zu Hause in der Wiese Variete und Kino wäre.

*13. März 1945*

Hoffentlich wird dieser Tag von wegen der Zahl 13 kein Unglückstag. Ich habe auch schon früh am Tage gesungen und das gibt nach alter Erfahrung am Ende Tränen. Es ist aber auch so ein schönes Wetter, und wer soll da nicht wieder Freude am Leben haben? Viel Humor und gute Laune hat man jetzt zum täglichen Leben aber auch nötig, sonst frißt man sich nicht ohne Krach durch diesen tollen Verkehr hier. Ich muß mich manchmal wundern, daß alles im Krankenhaus noch so klappt. Immer mehr Verwundete werden eingeliefert und trotz der hohen Zahl der Patienten werden alle noch gut versorgt. In den letzten Tagen sind noch viele gestorben, aber nach der hohen Flüchtlingszahl gerechnet, ist die Sterbeziffer nicht hoch. Gestern sind Leute aus Wardt, Xanten gekommen, u. a. auch Herr Pastor Hellrath, der meinte gestern abend schon, er wäre so aufgeregt von all dem Betrieb. Diese Herrschaften sind alle noch recht verwöhnt, besonders die Frauen. So eine kleine Kur tut denen mal recht gut. Heute sollen die Leute von Büderich und noch weiter hinauf kommen. Bei uns zu Hause auf dem Sportplatz und weiter in den Wiesen am Fischer-Brückchen sind schon mehrere Zeltdörfer voll von Flüchtlingen. Ein Glück, daß noch Soldaten in unserem Haus sind. Die Deutschen würden nur alles, was noch drin wäre, heraus stehlen. Heute Morgen will Frau Oberboersch sehen, ein Zimmer in unserem Haus für uns freizubekommen. In F 5 sollen die Männer heraus und die Pflegerinnen machen sich breit. Ein geheimer Kampf um das Arzt-Zimmer beginnt.

*14. März 1945*

Unsere Kellergesellschaft beginnt sich aufzulösen. Schröders Haus ist frei, und sie wollen dort wieder einziehen. Bei uns geht es noch nicht. 23 Soldaten schlafen noch dort. Gestern ist uns von ihnen gesagt worden, wir sollten unser restliches Gemüse aus dem Garten holen. Sie hätten beobachtet, daß die Flüchtlinge alles aus den Gärten holten. (Fortsetzung im nächsten Heft)



# Hundesteuer? Nein danke!

## Das Ratsprotokoll vom 12. Oktober 1862

In die heutige Schrift übertragen von FRANK TORHOFF

Anwesende:

Bürgermeister C. Hausmann, Vorsitzender

Gemeinderäthe:

|                      |                              |
|----------------------|------------------------------|
| 1 Friedrich Horsting | 6 Heindr[ich] Holtermann     |
| 2 Johann Nißing      | 7 Johann Janssen             |
| 3 Theodor Janssen    | 8 Joh[ann] Heindr[ich] Honig |
| 4 August Everzs      | 9 Johann Peter Scharff       |
| 5 Johann Biermann    | 10 Jacob Derksen             |

Verhandelt zu Qualburg, den 12. October 1862.

Zu der heutigen Sitzung des Bürgermeistereiraths legte der Vorsitzende die verehrliche Verfügung der Königlichen Regierung vom 20. August c[urrentis = des laufenden Jahres] I S. II G. H. 6026, mitgetheilt durch landrätlichen Erlaß vom 29. ejusdem [mensis = desselben Monats] No. 2495, mit dem Bemerkten vor, daß hiernach höheren Orts die Einführung einer Hundesteuer nach Maaßgabe der Allerhöchsten Cabinetsordre vom 29. April 1829 resp[ektive = bzw.] vom 18. October 1834 anbefohlen werde.

Der Bürgermeister ersuchte die Versammlung, dem Antrage gemäß, die Einführung der Hundesteuer vom 1. Januar 1863 ab auf Grund der bezogenen Gesetze zu beschließen und selbige zum Vortheile der Communalcasse zur Erhebung bringen zu lassen.

Nach reichlicher Erwägung des Gegenstandes sprach sich der Rath wie folgt aus: Die Einwohner der hiesigen Bürgermeisterei beschäftigen sich fast

nur allein mit Ackerbau, und sind die Wohnungen sowohl als auch die Gehöfte derselben von einander entlegen. Der größere als auch der kleinere Landwirth ist hierdurch schon genöthigt, sich 1 oder 2 Hunde zur Bewachung zu halten, welches hierorts auch geschieht. Hunde zum Vergnügen werden hier nicht oder doch nur einzeln gehalten.

Wir halten demnach die Einführung einer Hundesteuer für unsere Gemeinde nicht für angemessen, umso weniger, da uns die Erfahrung zur Seite steht, daß hierdurch eine Verminderung der Hunde nicht zu erwarten steht, indem bei der früher hier bestandenen Hundesteuer die Zahl der Hunde nicht geringer geworden und ebenso in unserer Gemeinde die Tollwuth der Hunde noch nie zum Ausbruch gekommen ist.

Womit diese Verhandlung geschlossen und unterschrieben wurde.

C. Hausmann H. Holtermann J. Jansen Joh. Biermann  
A. Eversz Theod[or] Janssen Joh. Nissing J. H. Honig

In der Sitzung am 5. Dezember 1862 wurde das Thema »Hundesteuer« nochmals aufgegriffen und argumentiert:

»Auf dem Lande hat fast jeder Eigenthümer einen Hund zur Bewachung nöthig, da die einzelnen Wohnungen nicht in geschlossenen Reihen, sondern ziemlich weit von einander entlegen sind. Größere Oekonomen halten hier selten mehr Hunde, als zur Bewachung ihres Gehöftes nöthig sind; gewöhnlich sind 2 Hunde vorhanden, wovon der eine fest liegt, der andere aber auf dem Gehöfte oder im Hause umherläuft; die wenig begüterten Eingesessenen dagegen halten nur einen Hund zu ihrer Bewachung, welcher für sie auch dringend nöthig ist.

Aus diesen Gründen können wir daher zur Erhebung einer Hundesteuer auf Grund der Allerhöchsten Cabinetsordre vom 29. April 1829 resp[ektive] 18. October 1834 uns nicht bereithalten.«

## Rückblick – was war...?

Zusammengestellt von KLAUS SANDERS

### *1142 – vor 870 Jahren*

Bertha, Gemahlin des Grafen Arnold I., schenkt dem Kloster Bedburg ihren Teilbesitz an dem Burgberg Mergelb (bei Wyler).

### *1272 – vor 740 Jahren*

Das Generalkapitel des Prämonstratenserordens appelliert an alle Christgläubigen, dass sie sich doch des Frauenklosters in »Bedbur« annehmen möchten, wo Tag und Nacht Gott mit Andacht gedient würde. Durch Raub und Brandstiftung sei das Kloster in arge Not geraten und auf wohl-tägige Zuwendungen angewiesen.

### *1307 – vor 705 Jahren*

Graf Otto von Kleve vergibt Moyland, einen befestigten Platz, zu dem teils kultiviertes Land und teils Brachland gehört, in Erbpacht an den Kleriker Jakob von Eger, der sich später nach seinem Besitz »Jacobus de Moylant« nennt. Als »festes Haus« (Burg) wird Moyland erstmals 1365 erwähnt.

### *1332 – vor 680 Jahren*

Am 22. Februar verkauft Jakob van Eger die Erbpacht Moyland an Roland Hagedorn, der daraufhin vom Klever Grafen mit Moyland belehnt wird.

### *1362 – vor 650 Jahren*

Wegen Streitigkeiten über die Mitgift für seine Gemahlin Mechthild, Schwester des Grafen Johann von Kleve, rückt der Herzog von Geldern mit seinen Truppen ins Klever Land und verwüstet Till, Wissel und andere Ortschaften in der Kalkarer Gegend.



Haus Rosendal. Ölgemälde, um 1928

*1532 – vor 480 Jahren*

Luef von Osterwyck, neuer Besitzer von Haus Rosendal und langjähriger Vorsteher der Klevischen Rechenkammer, erbaut ein neues Herrenhaus. Zugleich erneuert Herzog Johann III. von Kleve die Freiheit von Diensten und Lasten für das Gut Rosendal.

*1597 – vor 415 Jahren*

Am 12. März 1597 werden drei Landräuber in Kleve enthauptet, darunter Lambert Otten aus Till.

*1662 – vor 350 Jahren*

Freiherr Alexander van Spaen erwirbt Schloss Moyland von Herzog Jakob Philipp von Croy.

### *1687 – vor 325 Jahren*

Kleve bekommt eine neue Postkutschenverbindung. Der Hofmusikus Johann Schuppenberg richtet die Linie von Kleve nach Köln ein. Später wird die Strecke nach Westen bis Nimwegen verlängert bzw. nach Osten über Berlin bis nach Königsberg weitergeführt.

### *1792 – vor 220 Jahren*

Nach der Abschaffung der Monarchie wird in Frankreich ein neuer Kalender eingeführt. Dieser Revolutionskalender beginnt seine Zählung mit dem 22. September 1792, dem Tag der Ausrufung der Republik. Das Jahr wird in zwölf Monate mit je drei Wochen zu zehn Tagen eingeteilt, dazu zusätzlich fünf, im Schaltjahr sechs Ergänzungstagen, die am Ende des letzten Monats nach neuer Zählung angefügt werden. Die Monate erhalten neue Namen z. B. »Vendémiaire« (Weinmonat), »Brumaire« (Nebelmonat), »Floréal« (Blütenmonat) oder »Messidor« (Erntemonat). Dieser Kalender gilt in der Zeit der »Franzosenzeit« auch in der Bürgermeisterei Till. Das kalendarische Intermezzo beendet Napoeon I., sodass ab 1. Januar 1806 wieder der gewohnte Kalender gilt.

### *1827 – vor 185 Jahren*

Durch eine Kabinettsorder des Königs Friedrich Wilhelms III. von Preußen vom 31.12.1827 wird die Anlage einer neuen Kolonie durch die Rodung des Fischelott, Tüschchen- und Buchenwaldes befohlen. Das Gebiet war in der französischen Zeit gemeinsam mit der Fläche Louisendorfs nach Auflösung der Waldgrafschaft Monterberg der Bürgermeisterei Till zugewiesen worden.

Im gleichen Jahr beantragt der Pfarrer Theodor Haak die Verlegung der Schule Schneppenbaum in die Nähe der Kirche St. Markus, allein schon, um die finanzielle Situation des damaligen Lehrers Theodor Braam durch die Übertragung der Küsterdienste zu verbessern. Auf den früheren Standort der Schule verweist noch der Straßename »Alter Schulweg«.

### *1837 – vor 175 Jahren*

Ein seltenes Fest begeht die Tiller Bevölkerung am 1. Mai, als der Schullehrer Lambert van Haag sein 50-jähriges Dienstjubiläum feiert. Ein halbes Jahrhundert hatte er den Schuldienst in Till versehen. Zu diesem Fest wird er vom Landrat von der Mosel im Namen des Königs ausgezeichnet. Aus diesem Anlass wird durch vier Geistliche, unter diesen zwei Söhne des verdienten Lehrers, ein feierlicher Gottesdienst abgehalten.

### *1852 – vor 160 Jahren*

Die Franziskanerinnen von Nonnenwerth gründen in Till eine Niederlassung. – In Hau wird im März der Grundstein für ein neues Schulgebäude gelegt.

### *1907 – vor 105 Jahren*

Am 13. März fasst der 47. Rheinische Provinziallandtag den Beschluss, zu den bestehenden sieben eine weitere Heil- und Pflegeanstalt zu bauen. Diese neue Anstalt für 2200 Kranke soll bedeutend größer angelegt sein als die bisherigen Einrichtungen, um den drückenden Platzmangel endgültig zu beseitigen. Über den künftigen Standort wird lange diskutiert. Schließlich fällt die Entscheidung auf die Gemeinden Hau (Bürgermeisterei Materborn) und Schneppenbaum (Bürgermeisterei Till), weil hier ein geeignetes Baugelände mit Bahnanschluss und günstiger Wasserversorgung vorhanden ist.

### *1912 – vor 100 Jahren*

Ein heftiges Gewitter richtet am 12. Mai schwere Schäden, vor allem in der Landwirtschaft, an. In den Abendstunden gegen 19.30 Uhr beginnt das Unwetter. Hagelkörner mit der Größe von Taubeneiern vernichten den Roggen auf dem Felde ebenso wie die Gemüsepflanzen in den Gärten. – Am 3. Juli wird die neue Rheinische Provinzial- Heil- und Pflegeanstalt Bedburg, im Beisein zahlreicher Ehrengäste, feierlich eingeweiht. Im

### **Eine begrüßenswerte Maßnahme**

**Hau.** Seit den Umgemeindungen im Kreise Kleve nach Kriegsschluß gehört die Gemeinde Hau zum Amt Till, dessen Bürgermeisteramt in der mehrere Kilometer entfernt liegenden Gemeinde Hasselt liegt. Seit dem 15. September ist nun in dem früheren Bürgermeisteramt in Hau eine Verwaltungsstelle des Amtes Hasselt eingerichtet worden. Die Einwohner der Gemeinde Hau haben jetzt Gelegenheit, ihre Verwaltungsangelegenheiten dort zu erledigen. Allerdings müssen Beurkundungen von Personenstandsfällen und die Abrechnungen der Lebensmittelkleinverteiler nach wie vor bei der Amtsverwaltung in Hasselt erfolgen. Die Dienststunden für den Publikumsverkehr bei der Verwaltungszweigstelle in Hau sind täglich von 8.30 bis 12 Uhr. Der Amtsdirektor ist dienstags von 9 bis 12 Uhr zu sprechen.

Rheinische Post vom 4. Oktober 1947

Bereich der Rheinprovinz ist es die achte Anstalt. Auf einem 220 ha großen Gelände ist eine nach modernen Auffassungen der Psychiatrie konzipierte Krankenanstalt entstanden.

#### *1927 – vor 85 Jahren*

Nachdem der Kreistag die Einrichtung ländlicher Fortbildungsschulen beschlossen hat, folgt die Gemeinde Schneppenbaum dieser Vorgabe durch den Erlass einer Ortssatzung. Der Unterricht findet in den Ortsteilen Hasselt, Qualburg und an zwei Standorten in Schneppenbaum statt.

#### *1932 – vor 80 Jahren*

Den Bedürfnissen zum Bau einer besonderer Abteilung für Nervenranke wird mit einer kleinen Klinik Rechnung getragen. Dieses Krankenhaus verfügt über 20 Betten und dient auch der ambulanten Versorgung

der Bevölkerung. – In Hasselt wird nach langer Vorbereitungszeit mit dem Bau der neuen Kirche St. Stephanus, nach Plänen des Emmericher Architekten Jakob van Aken, begonnen. Den ersten Spatenstich nimmt am 6. Juni der 93-jährige Johann van der Linden vor. Die Grundsteinlegung erfolgte dann in feierlichem Rahmen am 17. Juli durch den Dechanten des Dekanates Kalkar, Hubert Aengenheyster.

#### *1947 – vor 65 Jahren*

Bei der Wegegabelung Uedemer Straße/Alte Bahn in Schneppenbaum wird nach Beendigung des zweiten Weltkrieges zum Gedenken an die Kriegstoten ein Wegekreuz errichtet, das die Pfarrgemeinde Bedburg dem Pfarrer Augustinus Otten zum 40-jährigen Priesterjubiläum geschenkt hat. Dem Künstler werden die Materialien, darunter eine jahrhundertalte Eichenbohle aus der Griether Kirche, beschafft. Die Weihe des Kreuzes wird aus Anlass der Schlussfeier der Religionswoche am 12. Oktober 1947 vollzogen. – In Hau wird eine Verwaltungsstelle des Amtes Till eingerichtet.

#### *1952 – vor 60 Jahren*

Am 21. November wird Johann van Aken neuer Bürgermeister des Amtes Till bzw. – seit 1969 – der Gemeinde Bedburg-Hau. Er tritt die Nachfolge von Peter van de Fliedrt an. Nach mehrfacher Wiederwahl tritt van Aken schließlich nach 35 Jahren in der Ratssitzung am 23.11.1987 als Bürgermeister zurück. Zum Nachfolger wird am 7.12.1987 Hans Geurts gewählt.

#### *1982 – vor 30 Jahren*

Vier Kinder sterben in Schneppenbaum am 22.6.1982 gegen 16.05 Uhr, als sie mit einer im Moyländer Wald gefundenen Panzerriegelmine hantieren und diese zur Explosion bringen. Den zahlreichen Menschen, die sich am Unglücksort einfinden, fehlen die Worte für das Unfassbare.

Entsetzen steht in den Gesichtern der Helfer, Verwandten und Bekannten. Während einer Pressekonferenz, die Staatsanwalt Siebert und Kriminaloberrat Schwarzbeck geben, werden nähere Einzelheiten zu dem furchtbaren Geschehen mitgeteilt.

*1997 – vor 15 Jahren*

Am 24. Mai wird das umfangreich instandgesetzte und umgebaute Schloss Moyland als Museum für moderne Kunst mit der Sammlung van der Grinten und dem Joseph-Beuys-Archiv in Anwesenheit des Ministerpräsidenten Johannes Rau feierlich eröffnet.



Johann van Aken (1915–1988)

## Literatur

- 75 Jahre Rheinische Landeslinik Bedburg-Hau. Red.: Herbert Berger. Bedburg-Hau. Köln [1987].
- 700 Jahre Schloss Moyland. Eine Reise in die Vergangenheit. Ausstellungskatalog. Konzeption und Redaktion: Ursula Geisselbrecht-Capecki. Bedburg-Hau 2007.
- Denkschrift zur Feier der Eröffnung der achten Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt Bedburg (Kr. Cleve). Düsseldorf 1912.
- Koepf, Hans-Joachim: Kelten, Kirche und Kartoffelpüree. Bd. 1, Goch o. J. [2004].
- Jörissen, Josef: Chronik der Gemeinde Bedburg-Hau. 3. Aufl. Bedburg-Hau 2000.
- Mosel, Bernhard von der: Geschichte des Hauses Rosendal in der Gemeinde Bedburg-Hau im Kreise Kleve/Niederrhein. [Bedburg-Hau] 1981.
- Rheinische Post, 4.10.1947, 23.05.1982.
- Schulchronik Hasselt 1925–1961, S. 52.

# Die Museumsbibliothek der Stiftung Museum Schloss Moyland

JULIA REIFENRATH

## *Größte öffentlich zugängliche Kunstbibliothek am Niederrhein*

Die Museumsbibliothek der Stiftung Museum Schloss Moyland ist eine wissenschaftliche Spezialbibliothek, deren Bestand mehr als 60 000 Bände umfasst. Sie ist damit die größte öffentlich zugängliche Kunstbibliothek am Niederrhein.

Der Bestand basiert auf ca. 40 000 Bänden, die von den Sammlern Hans und Franz Joseph van der Grinten 1990 in die Stiftung eingebracht wurden. Dieser Grundbestand wurde durch Ankäufe oder Schenkungen von Nachlässen weiter ausgebaut. So traten 1995 die etwa 6000 Bände umfassende Bibliothek des Kunsthistorikers und Denkmalpflegers Hans Peter Hilger sowie 1998 ein Teil der Bibliothek des Kunstkritikers und Beuys-Biografen Heiner Stachelhaus hinzu. 1999 kam mit der Übernahme des Nachlasses der Glas Künstlerin Ingrid Vetter-Spilker durch die Stiftung auch der größte Teil ihrer Privatbibliothek in die Museumsbibliothek.

Auch heute werden die meisten Publikationen über Schenkungen und den regen Schriftentausch mit ca. 500 Museen und Galerien weltweit erworben. Hierdurch erweitert die Bibliothek ihren Bestand auch durch sogenannte graue Literatur, die nicht im regulären Buchhandel erscheint.

Seit der Gründung der Museumsbibliothek als Teil der Stiftung Museum Schloss Moyland wird an der Ordnung und formalen wie inhaltlichen Erschließung des Bestandes gearbeitet. Ein wichtiger Schritt war hierbei der 2006 erfolgte Beitritt der Museumsbibliothek zum Verbund der Bibliotheken in Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz<sup>1</sup>. Die Bestände der Bibliothek sind seitdem überregional sichtbar, und die kooperative Katalogisierung mit den Kolleginnen und Kollegen in der Verbunddatenbank erleichtert und be-

schleunigt die Arbeit. Dennoch ist zu beachten, dass bis jetzt nur ca. 25 % des Bestandes online nachgewiesen sind.

### *Sammlungsschwerpunkte der Museumsbibliothek*

Der Literaturbestand der Bibliothek des Museums Schloss Moyland richtet sich an den Sammlungsschwerpunkten des Museums aus und spiegelt, insbesondere bei den älteren Publikationen, die Interessen der Sammler Hans und Franz Joseph van der Grinten wider. Sprachlich ist der Bestand international; neben Deutsch und Englisch überwiegen aber Publikationen in niederländischer Sprache. Zeitlich beinhaltet die Museumsbibliothek Publikationen aus den Jahren um 1900 bis hin zu aktuellen Veröffentlichungen.

Gesammelt werden Publikationen

- zu den in der Sammlung vertretenen Künstlern (z. B. Rudolf Schoofs, Erwin Heerich, Hermann Teuber, André Thomkins, Heinrich Campendonk, Paul Schwer)
- zur Kunst des 20. und 21. Jahrhunderts (insbesondere Grafik, Fotografie und Malerei, Schwerpunkte u. a. Jugendstil, Expressionismus und Fluxus)
- zur Kunst- und Kulturgeschichte des Niederrheins
- zur Gartenkunst und Kräuterkunde

Publikationen zu Joseph Beuys sind in der Bibliothek des Joseph-Beuys-Archivs zu finden. Da die Sammlung des Museums sich aber um Beuys als Gravitationszentrum dreht, wird auch bei der Vervollständigung der Bestände der Museumsbibliothek besonderer Wert darauf gelegt, Publikationen, die im Zusammenhang mit Joseph Beuys stehen, zu erwerben. Dabei wird ein Augenmerk auf die Entwicklungen und Strömungen zu Beuys' Lebzeiten gelegt, auf Künstler, die in Kontakt mit Beuys standen, auf Beuys-Schüler oder Künstler, die Ideen von Beuys in ihr Werk aufnehmen oder weiterführen.

### *Sammlungsschwerpunkt »Publikationen zur Kunst- und Kulturgeschichte des Niederrheins«*

Die Stiftung Museum Schloss Moyland sieht sich in ihrem Leitbild fest in der Region verankert. Die Museumsbibliothek als Teil der Stiftung trägt diesem Anspruch durch die Sammlung von Publikationen zur Kunst- und Kulturgeschichte des Niederrheins Rechnung.

Hierzu zählen Kataloge und Monographien zu Künstlerinnen und Künstlern der Region, aber ebenso zu bedeutenden Persönlichkeiten wie Friedrich dem Großen und Voltaire oder Anarchasis Cloots, der auch für Joseph Beuys von großer Bedeutung war. Neben Publikationen zu Bauwerken und Denkmälern, wie Kirchen, Burgen und Schlössern, finden sich Reiseführer und Publikationen aus dem Bereich Heimatkunde.

Dieser Sammelschwerpunkt wird kontinuierlich durch Neuerscheinungen erweitert. Ebenso wichtig ist aber hier, wie für den restlichen Bestand der Museumsbibliothek, die sukzessive Erfassung des umfangreichen Altbestands.

### *Dienstleistungen*

Die Museumsbibliothek ist für alle Interessierten frei zugänglich. Zugleich ist sie auch die Arbeitsbibliothek der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Museums.

Sie befindet sich im ersten Obergeschoss der Neuen Vorburg und ist kostenfrei während der Öffnungszeiten (Montag bis Donnerstag 9 bis 16.30 Uhr, Freitag 9 bis 12.30 Uhr) und auf Anfrage nutzbar.

Im Lesesaal stehen vier Arbeitsplätze und ein Arbeitsplatz mit PC zur Verfügung, an dem über den HBZ-Verbundkatalog im Bestand der Museumsbibliothek<sup>2</sup> und anderer Bibliotheken recherchiert werden kann.

Im Lesesaalbereich steht Literatur zur Sammlung van der Grinten, zum Museum sowie zur Gartenkunst zur Einsicht bereit. Außerdem befinden sich dort die Ausstellungskataloge des Museums Schloss Moyland, die Kräuterbibliothek und die Neuerwerbungen der Museumsbibliothek und der Bibliothek



Blick in den Lesesaal der Museumsbibliothek

des Joseph-Beuys-Archivs. Des Weiteren hat der Nutzer direkten Zugang zur Bibliothek des Joseph-Beuys-Archivs.

Die Mitarbeiterinnen der Bibliothek beantworten gerne mündliche und schriftliche Anfragen, führen Recherchen durch und versorgen die Nutzer mit der Literatur, die sich im nicht frei zugänglichen Magazin befindet. Auf Anfrage bietet die Bibliothek auch Führungen für Einzelpersonen und kleinere Gruppen an.

Gegen eine geringe Gebühr werden auswärtigen Kunden auch schriftliche Informationen per E-Mail, Fax oder Post zugeschickt. Eine direkte Ausleihe außer Haus ist leider nicht möglich, da es sich um eine Präsenzbibliothek handelt. Allerdings nimmt die Bibliothek des Museums Schloss Moyland an der Fernleihe teil.



Kleine Auswahl aus den reichhaltigen Beständen der Museumsbibliothek

## Anmerkungen

- 1 Hochschulbibliothekszentrum des Landes Nordrhein-Westfalen: <http://www.hbz-nrw.de/>
- 2 <http://www.moyland.de/pages/bibliothek/> – Neben dem Link zum Bibliothekskatalog finden Sie hier eine Kurzinformation zur Bibliothek sowie die Kontaktdaten.

## Exkursionen des Geschichtsvereins

JOHANNES STINNER

### *Geschichtsverein besucht das Museum Schloss Moyland*

Im September 2011 wurde nach langer und intensiver Vorbereitung die Neupräsentation der Sammlung des Museums Schloss Moyland der Öffentlichkeit vorgestellt. Der Geschichtsverein nahm dies zum Anlass, den Mitgliedern und interessierten Gästen eine Gelegenheit zur Besichtigung zu geben. Der lang geplante Besuch fand am 13. Januar 2012 statt.

Nina Schulze, Leiterin der Kunstvermittlung, führte durch die Neupräsentation des Museums, die geprägt ist von einem klaren und übersichtlichen Raumprogramm, das die neue thematische Gliederung sinnfällig werden lässt. In einem Raum des Kellergeschosses informiert jetzt eine historische »Zeitleiste« über die Geschichte des Schlosses und seiner Bewohner. Doch in einem Kunstmuseum darf der Besucher zu Recht vor allem Kunst erwarten. Und daran mangelt es im Museum Schloss Moyland nach wie vor nicht. Jeder Raum ist einem besonderen Aspekt der Sammlung van der Grinten gewidmet. Einen besonderen Schwerpunkt bildet natürlich das Schaffen von Joseph Beuys. Der Zwirnersaal präsentiert sich jetzt in einem neuen, für viele gewöhnungsbedürftigen Erscheinungsbild. Das zweite Obergeschoss ist dem Förderverein und der museumspädagogischen Werkstatt vorbehalten.

Dank Frau Schulze, die lebendig und die Teilnehmer einbeziehend die Gruppe gleichsam an die Hand nahm, verging die Zeit wie im Fluge. Gar nicht alles konnte intensiv betrachtet werden, sodass der Rundgang bei anderer Gelegenheit fortgesetzt werden soll. Die Neupräsentation beeindruckte durch ihre klare Struktur und lässt hoffen, dass die Besucherzahlen steigen und das Interesse an diesem Museum und der bedeutenden Kunstsammlung neu geweckt wird.



Die Teilnehmer begutachten die Ausrüstung eines römischen Legionärs.

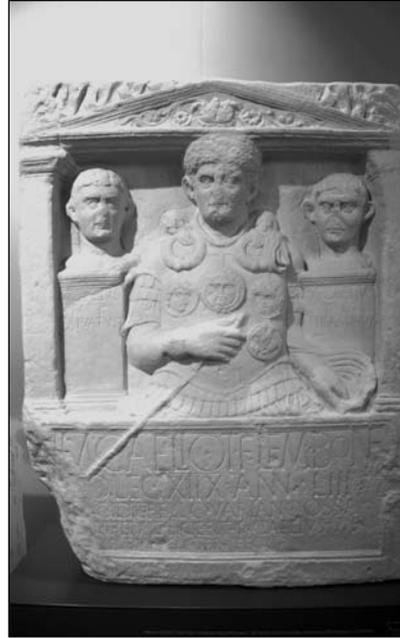
### *Lebendige Geschichte im Römer-Museum Xanten*

Nicht ganz neu ist das im Oktober 2008 eröffnete Römer-Museum in Xanten, das einen optimalen Standort im Archäologischen Park gefunden hat. Das Museum, untergebracht in der Rekonstruktion der Eingangshalle der großen Thermen, und der benachbarte Thermenschutzbau über den Ausgrabungsstätte bilden ein eindrucksvolles Ensemble. Das neue Museum war am 30. März 2012 Exkursionsziel des Geschichtsvereins.

15 Mitglieder und Gäste erlebten vierhundert Jahre römische Geschichte am Niederrhein. Kelten, Germanen und Römer haben hier ihre Spuren hinterlassen. Natürlich stehen die Legionslager *Castra Vetera I* und *II* und die benachbarte spätere römische Stadt, die *Colonia Ulpia Traiana*, im Mittelpunkt

der Ausstellung. Verschiedene Aspekte des antiken Lebens werden lebendig. Dazu gehört der Alltag der römischen Legionäre und der Soldaten der meist germanischen Hilfstruppen. Auch die vielfältigen Facetten des Zivillebens, wie z. B. Handwerk und Handel, Bade- und Wohnkultur, Spiel und Sport, Religion und Totenkult, werden dem Besucher nahe gebracht.

Viele Exponate beeindruckten – zum Beispiel die Überreste eines Plattbodenschiffs aus dem ersten nachchristlichen Jahrhundert, das in einem römerzeitlichen Rheinarml bei Xanten-Wardt gefunden wurde. Zu sehen ist auch der Abguss des Gedenksteins des Centurio Marcus Caelius, der im Jahr 9 n. Chr. in der Varus-Schlacht gefallen ist. Das Original des Steins, gefunden im 17. Jahrhundert am Fürstenberg bei Xanten, ließ Fürst Johann Moritz von Nassau-Siegen in sein Grabmal bei Berg und Tal einfügen. Heute befindet sich der Stein im LVR-Landesmuseum in Bonn.



Replik des Caeliussteins im Museum

Hier am Niederrhein wurde die römische Antike nicht überbaut; das mittelalterliche Xanten entstand in der unmittelbaren Nachbarschaft. Aber die Verwendung des Baumaterials an zahlreichen Stellen bezeugt die »Zweitverwendung« des römischen Erbes.

Das Römermuseum erzählt anschaulich und unterhaltsam vom Leben an der Grenze des Imperiums. Die Ausstellung im modernen Gewand ist faszinierend und imposant zugleich. Die Besuchergruppe des Geschichtsvereins erhielt spannende Einblicke in das römische Leben am Niederrhein. Das neue Museum ist ein Gewinn für den Archäologischen Park Xanten.

## Redewendungen mit »Hand«

Bejeengesükket van RIA VALENTIN

*Hand, Händ, f. – Hand*

*Hand än Fuut hämme – durchdacht / vernünftig sein*

*Händ näss platte Schöppe – große Arbeitshände*

*Hand, an de ... nehme – leiten; führen*

*Hand, (bar) op de ... kriege – ein Handgeld / eine Anzahlung  
bekommen*

*Hand, de ... drin hämme – an vielen Unternehmungen beteiligt sein*

*Hand, de ... drop lägge – in Besitz nehmen*

*Hand, de ... in de Täss stoppe – untätig sein*

*Hand, de ... in Onschöld wasse – sich keiner Schuld bewusst sein*

*Hand, de ... in` t Fүүr lägge – für die Wahrheit einer Sache einstehen*

*Hand, de ... in` t Spööl hämme – heimlich beteiligt sein*

*Hand, de ... losschalde – ein Geschenk oder Geld erwarten*

*Hand, de ... op de Täss halde / hämme – geizig sein*

*Hand, de ... öwer jem. halde – jem. beschützen*

*Hand, de ... rikke – 1. heiraten, 2. versöhnen*

*Händ, de ... sin gebonde – nicht anders handeln können*

*Händ, de ... voll Ärbeijd / voll te duun hämme – jede Menge Arbeit  
haben; viel zu tun haben*

*Hand, de ... vörr (de) Oge nij siehn könne – gar nichts sehen können*

*Hand, de rächte ... sin – bester Mitarbeiter sein*

*Hand, en lange ... hämme – viel vermögen; große Gewalt / Macht haben*

*Hand, et in de ... hämme – Herr der Lage sein*

*Hand, genn ... än Fuut hämme – keinen Sinn haben*

*Hand, in andere ... gäwe – (einem anderen) übergeben*  
*Hand, in de ... falle – ausgeliefert sein*  
*Hand, in de ... hämme – die Macht haben*  
*Hand, in de ... kriege – in die Gewalt bekommen*  
*Hand, in de ... nehme – zuständig sein*  
*Hand, in de ... speje – zupacken*  
*Hand, in de ... spöle – helfen; zuspieren*  
*Händ, in faste ... sin – vergeben sein*  
*Hand, in guje ... sin – gut geschützt / aufgehoben sein*  
*Hand, lecht van de ... goahn – leicht arbeiten*  
*Hand, met ... än Füüt spräke – umständlich erklären*  
*Hand, met ... än Tand – mit allen Kräften*  
*Hand, met de ... affduun – als geringfügig betrachten*  
*Händ, met de ... grippe könne – offensichtlich sein*  
*Hand, met läge ... komme – ohne Geschenk kommen*  
*Händ, met volle ... gäwe – freizügig sein*  
*Hand, met wärme ... gäwe / verärwe – zu Lebzeiten vererben*  
*Hand, onder de ... – 1. heimlich, 2. inzwischen; unterdessen*  
*Hand, onder de ... kriege – in die Gewalt bekommen*  
*Händ, onder de ... wegsterwe – trotz aller erdenklichen Fürsorge sterben*  
*Hand, op ... än Füüt – auf allen Vieren*  
*Hand, op de ... legge – offensichtlich sein*  
*Händ, schmärge / räjne ... hämme – sich etwas / nichts zu Schulden  
kommen lassen*  
*Händ, sech de ... nij schmärg make – anderen die dreckige Arbeit  
überlassen*  
*Hand, sech de ... nij verbranne – die Finger davon lassen*

*Hand, lott ouw de ... vergolde – Ausspruch, wenn einer beim  
Kartenspiel schlechte Karten gibt*

*Händ, twee lenkse ... hämme – ungeschickt sein*

*Hand, ütt de ... fräte – ergeben / hörig sein*

*Hand, ütt de ... gäwe – delegieren*

*Hand, ütt de ... ritte – begierig annehmen*

*Hand, van de ... in de Mond läwe – das verdiente Geld sofort ausgeben;  
nichts zurücklegen können*

*Hand, van de ... wiese – zurückweisen*

*Händ, wat onder de ... hämme – etwas in Arbeit haben*



*de Hand rikke*

## Dij Gedöld mo'j hämme!

PAUL MICHELS

Wett gej wat ennen Fessreihes es? Et es en Dier met omöndeg Gedöld. Op en fress gemääjde Weij in't Leeg dreev sech allerlei Gedier röm. Op fress gemääjde Weijes lopen Müüskes, Kekkens, Sprengers, Wörm, Schnäkke än wat et all so gefft, röm.

Ek koss koarts van ennen Hochsetz ütt sess Fessreihes, ennen Euwer, twee Bussarde, ennen Röttelfalk, Duwen, en Reh, Krähe, Stoare än Koarninne än ennen Fasoanenhoahn siehn. All läävden van dat, wat dij Weij so föör öhr paroot hat.

Den Euwer löppt flott rond än frett alles wat so vöör öm opsprengt. Den miek an den Oavend en paar Kilometer. Dij Krähen liepen ömmer op än aff än pekkden hier än doar so vöör sech hen. Dij Stoare floagen op än aff, lieten sech hier än doar neer än floagen alle wärr op, öm koart drop wärr intefalle. Den Hoas mömmelden so vöör sech hen, as wenn öm neks anging. Moar dij Koarninne wassen ömmer op Luur. Hier fräte än dann wärr terökk in de Hekk. Dann erst wärr ennen herütt, dann twee off drii än dann alle wärr weg. Dat Reh liep rond än sükkden wat. Dat hat bes nouw in de Weij met et hoge Grass gelääv't än nouw hat den Buur öm dat Hüß affgerete. Den Fasoanenhoahn was ok onrösteg. Hej sükkden vlechs dat Nest met ennen van sin Fräukes. Dij Bussarde liepen ok koart rond. Sej jage nit alleen in de Loft. Sej fange ok Piere än Schnäkke, wenn sej te Fuut onderwägges sin. Den Röttelfalk stond hier än doar in de Loft, bes hej met en Müüsken op ennen



Weijpost floag än sech dat Oavendäte schmake liet. De Fessreiher stonden näss Figure in de Landschaft än verliete aff än tuw öhren Plätz.

Moar ennen was doarbej, den hät se all geschloan. Hej stond koart bej min. Wenn ek nit gesiehn hat, dat hej doarhen gefloage was, ek hat gedocht, dat den üttgestoppt was. Hej fiel min op, weil hej met lecht noar de Grond geböögden Kopp onbewäglek stond. Ek hörde nätt in min Ohrradio et Nejste ütt de Wält. Duw liep den Euwer

an den Fessreiher vörrbej. Neks, genn Bewegung. Dann koam dat Reh wat koart. Neks, hej stond onbewäglek. Dann schlugg den Fasoan met de Flögels. Neks, wier an de Grond an't kieke. Dann koam ennen Ballon öwer ons gefloage. Neks, gennen Blekk noar bowen, alleen moar op de Grond vöör sech. Dann floag den ennen off anderen van dij andere Fessreiher öwer de Bööm weg. Neks, hej bleev stoahn. Doar hörnde ek wärr dat Nejste ütt de Wält. Doarteg Minütte wasse öm. Än den Fessreiher stond. Ek docht so bej min, off den wäll ingeschloape was? Nouw wurd et erst rächt interessant. Wat mott dat Dier wete, wat andere Diere

nij wosse. Stond hej bej en Muselokk, näss ons Katt. Dij kann dat ok. Wachten, bes en Müüsken dat Lokk verlett. Dij Krähe koamen in sin Richtung. Neks, gennen Blekk noar dij schwuarte Diewen. Dij Koarninne sprongen hoch än spöllden Fangen. Neks, de lange Schnabel op de Grond gerecht än moar stell gestoahn.

Noar en Ewigkeit dann ganz onverwachs ennen Stoot met den Schnabel in den Grond. Än? Neks. Ek was ganz traurig, dat hej neks gefangen hat. Dij ganze Muijte än dat ganze Wachte vöör neks. Ek hat rechteg Metleed met öm. Hat ek en Müüske gehat, ek glööv ek hat et öm doarhen gebrocht. Hej stond än keek in de Rond. Dann liep hej flott en poar Meter wier än stond wärr stell, met ennen krommen Hals än de Schnabel wärr koart öwer de Grond. In et Ohrradio hörnde ek wärr dat Nejste ütt de Wält. En Stond was öm. Neks förr minnen grote Möss. Moar dann, urplötzlek den Kopp bletschnäll tägen den Grond. De Kopp hoch än ennen Muttworm off en grote Schermuss floag döör de Loft. En poarkehr noargepekket än dat Dier was wäll doot. Ek docht so bej min eigen, dat den Kloss nouw wäll te vööl förr minnen grissen Frind was. Moar wat denkt gej. Den schwuarten Brokk in den Schnabel, quer än längs. Dann wärr quer än noch es teröck op de Grond. Än dann längs in den Schnabel än rin in den Hals. Et krassnen min in de Görgel as ek soag, wie den groten Happ den dönnen Hals van den Fessreier ronder ging. Hej keek noch es in de Rond, miek de Flügels breit, de Been koart geknekket än dann op noar t'hüss an. Et wurd ok Tid, den Sonn was all an't ondergoahn.

Ek doch so bej min: Hat ek moars in't Läuse sön Gedöld, wie so ennen Fessreier.

## Golde Brölft

RIA VALENTIN

Golde Brölft, dat Fäst mott man fiere!  
Et Familij än Kenesse dünn gratuliere.  
Et Jubelpoar glöahjt vandag van Glökk:  
Fiffteg Joahr hämme se op de Rökk.  
Fiffteg Joahr, dij vergonn nij so gau  
met den ägeste Mann, met dij ägeste Frau.  
Määj wörd den Traudag blos moar Gewänn,  
än vööl lope noar en poar Joahr ütrenn.  
Hej mäkket Makemänte, sej hät Fertütte,  
dann hä`j so et Geknäetter in de Rütte.  
Et gefft jo määj Knies of „Stelle Mess“ –  
dat kömmt öwerall vöör, dat es gewess –  
Moar noar ennen Dag met Onwäersgromme  
mott vöör de Nacht wärr alles inorder komme.  
Gej brukkt vööl Lievde än ok Gedöld,  
Vertraue än Treusin, genn Froage noar Schöld.  
Den Eene mott den Andere wat tuwgestoahn,  
dann sall et met den Traudag wäll gut goahn.  
De mäste hämme den Drääj herütt:  
Sej wiest de Wäg, än hej hält de Schnütt.  
De Mann es op alle Mäerte t`Hüss,  
sej schwengt de Pappläpel an et Vernüss.

Dat löppt gut so än näss geschmäärt  
än hät sech all ömmer gut bewährt.  
So kann den Traudag lang noch wiergoahn,  
än worre de näste Joahr ok noch öwerstoahn.



## **Bildnachweis**

Gemeindearchiv Bedburg-Hau, Fotosammlung: S. 25, 26, 36, 40, 43, 45

HPH-Netz Niederrhein: S. 16, Umschlag

Privat: S. 2, 12, 14, 30, 52, 53

Stiftung Museum Schloss Moyland/Lokomotiv.de: S. 49

Stiftung Museum Schloss Moyland/Maurice Dorren: S. 50

### **Aus:**

Jörissen, Josef: 175 Jahre Louisendorf. Chronik eines Pfälzerdorfes am Niederrhein.

Kleve 1995, Abb. 98, 100: S. 20, 23

Rheinische Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt Bedburg-Hau (Kreis Cleve).

Düsseldorf 1929, S. 14: S. 11

Schütz, Julius von: Im Wandel von vier Jahrhunderten. Mitteilungen aus der

Geschichte seiner Familie. Privatdruck Altenburg 1909: S. 17, 19

Im Vorfeld des 200-jährigen Jubiläums des Amtes Till im Jahr 2000 gründete sich der Geschichtsverein Bedburg-Hau. Eine seiner ersten Aktivitäten war die Beteiligung an der historischen Fotoausstellung in Schneppenbaum.

Der Geschichtsverein hat sich die Aufgabe gestellt, die Geschichte und das Brauchtum der Gemeinde Bedburg-Hau und ihrer Ortsteile zu erforschen und darzustellen sowie die Beschäftigung mit solchen Forschungen anzuregen und zu unterstützen. Dieses Ziel wird erreicht u. a. durch Vorträge, Ausstellungen, Exkursionen und Veröffentlichungen.

Grundlegend für eine erfolgreiche Arbeit ist die Erstellung einer historischen Dokumentation, die Quellen und Literatur zur Geschichte der Gemeinde Bedburg-Hau zusammenträgt und für die weitere Auswertung zur Verfügung stellt. Auch die historischen Akten im Gemeindearchiv enthalten noch vielfältige Informationen über die Geschichte des Amtes Till von 1800 bis 1969.

Werden Sie Mitglied im Geschichtsverein Bedburg-Hau e.V.! Als Ansprechpartner steht Ihnen gerne der Vorstand zur Verfügung.

### **Vorstand des Geschichtsvereins Bedburg-Hau e.V.**

|                       |                       |
|-----------------------|-----------------------|
| Vorsitzender:         | Norbert Pies          |
| stellv. Vorsitzender: | Josef Jörissen        |
| Geschäftsführer:      | Johannes Stinner M.A. |
| Kassenwart:           | Jürgen Graven         |
| Schriftführer:        | Hans Burg             |
| Beisitzerin:          | Josefine Bürgers      |
| Beisitzer:            | Peter Driessen        |
| Beisitzerin:          | Julia Reifenrath      |

### **Kontakt**

Vorsitzender Norbert Pies  
Alte Bahn 1a, 47551 Bedburg-Hau  
Tel.: 02821/63 15

Geschäftsführer Johannes Stinner  
Rathausplatz 1, 47551 Bedburg-Hau  
Tel.: 02821/6 60 43  
E-Mail: [Johannes.Stinner@bedburg-hau.de](mailto:Johannes.Stinner@bedburg-hau.de)

# Beitrittserklärung / Einzugsermächtigung

Ich erkläre hiermit meinen Beitritt zum Geschichtsverein Bedburg-Hau e.V. und erteile widerruflich die Ermächtigung, den Jahresbeitrag in Höhe von € 6,50 vom unten angegebenen Konto einzuziehen.

Name \_\_\_\_\_

Vorname \_\_\_\_\_

Straße / Haus-Nr. \_\_\_\_\_

PLZ / Wohnort \_\_\_\_\_

Telefon \_\_\_\_\_

E-Mail \_\_\_\_\_

Geb.-Datum \_\_\_\_\_

Konto Nr. \_\_\_\_\_ BLZ \_\_\_\_\_

bei der \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_  
Ort, Datum

\_\_\_\_\_  
Unterschrift

Einfache Mitgliedschaft (ohne aktive Mitarbeit)

Sie möchten aktiv mitarbeiten? Woran haben Sie Interesse?

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_





*Geschichtsverein Bedburg-Hau e.V.*